

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

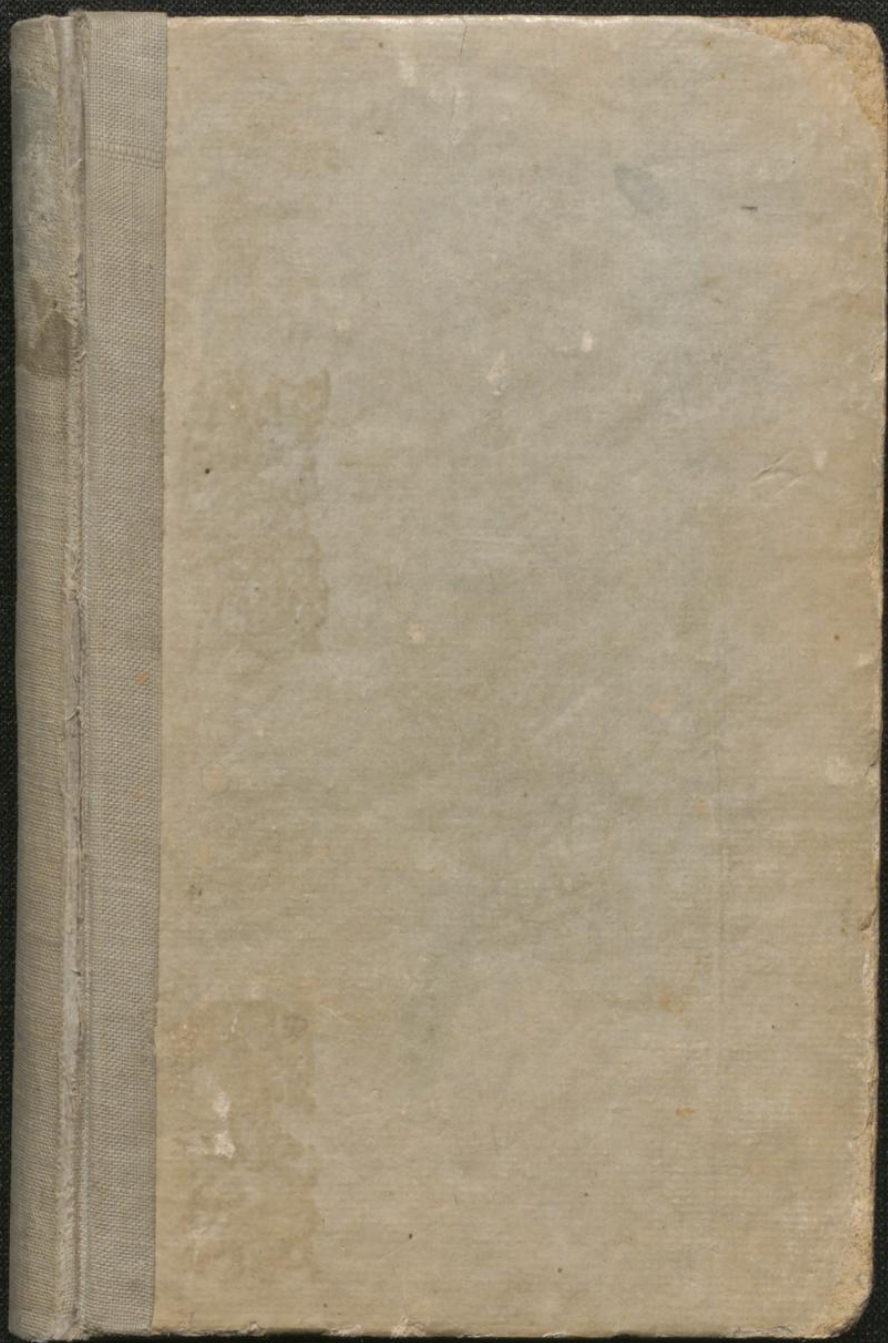
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Prinz Walther von Aquitanien

Eccardus <I., Sangallensis>

Carlsruhe, 1782

[urn:nbn:de:bsz:31-229426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-229426)



Hskd O 49

H 53

A 240 115

11

Ke 10

Prinz⁺ Walther

von

Aquitanien.

Ein

Heldengedicht

aus dem

sechsten Jahrhunderte.

Aus einem lateinischen Codex der

Markgräf. Badischen Bibliothek.

metrisch übersetzt.

(v. Ferdinand Valentin Holler).

Carlsruhe,

Druckts und verlegt Michael Maclot,

Markgräf. Bad. Hofbuchhändler u. Hofbuchdrucker.

1782.



0.

Q
Z
m
Sa
die
deu
au
Co
ga
vo
für
hie
obe
E
ein

Vorerinnerung.

Von diesem lateinischen Helbengebicht erhielt vor einiger Zeit Herr Doctor und Professor Fischer zu Halle eine, wiewohl unvollständige, Handschrift aus dem dreyzehnten Jahrhunderte. Er beschrieb sie nicht nur auf eine Art, die Ihm und seinem alten Dichter Ehre macht, in dem deutschen Museum (1780, St. 1, 2.) sondern gab sie auch in Leipzig bey Schwickert mit seinem vortreflichen Commentar heraus. Ich hatte hierauf das Glück, eine ganz vollständige, weit ältere und richtigere Handschrift vom neunten Jahrhunderte auf Pergament in der hiesigen fürstlichen Bibliothek anzutreffen. Sogleich machte ich hiervon eine Anzeige, der ich die Ergänzung des in obenerwähnter unvollständiger Handschrift mangelnden Schlusses beyfügte, und welche Herr Hofrath Meusel einer Stelle in seiner historischen Litteratur (1782,

4ten St.) nicht unwürdig hielt. Da dieses Gedicht die Aufmerksamkeit des Publikums so sehr auf sich gezogen hat, so hoffe ich Verzeihung zu erhalten, daß ich es gewagt habe, ein so schönes und so einziges Denkmal der alten vaterländischen Geschichte und Sitten, worin so viele Spuren des ältesten Staats- Kriegs- und Lebenswesens im Rheinischen Franzen und einer noch reinen, weder durch Hildebranden, noch Aberglauben und Fanaticismus verfinsterten Religion anzutreffen sind, in deutscher Sprache bekannt zu machen. Carlruhe, den 23 Julii 1782.

Fr. Molter,
M. D. Hofrath und Bibliothekar.

Prinz

Prinz Walther von Aquitanien.

Erster Gesang.

Der dritte Theil des Erdballs, Brüder, heißt
Europa. Dieses unterscheidet theils
Durch die Kultur, theils die Religion
So manche sich in Sitten, Namen, Mundart
Unähnliche Völker. In Pannonien
Hat das Geschlecht der Hunen seinen Sitz,
Ein tapfres Volk, das so in Tugenden,
Als Waffen blühend, nicht die Gegenden
Umher allein beherrschte, sondern auch
Des Oceans Gestad hinüberdrang,
Den Flehenden den Frieden schenkte, die
Empdrer niederwarf, und länger schon,
Als tausend Jahre, so geherrschet hat.

Dieß Reich besaß einst König Attila,
 Die vorigen Triumphe zu erneuern
 Brach er mit seinem Kriegsheer auf, und gab,
 Die Franken heimzsuchen, den Befehl,
 Auf hohem Thron saß König Gibicho,
 Mit seinen Franken entzückt, daß ihm ein Kind
 Von männlichem Geschlecht entstanden war,
 Prinz Günther, dessen bald erwähnt wird.
 Das fliegende Gerücht durchdringt das Ohr
 Des fürchtenden Königs mit der Botschaft, daß
 Ein feindlich Heer, das in der Zahl den Sand,
 Am Fluß und das Gestirn weit übertrifft,
 Rasch über den Ister her im Anzug sey.
 Den Waffen und der Kraft des Volks mißtrauend
 Versammelt er den Staatsrath und fragt, was
 Zu thun sey? Alle stimmten überein,
 Man muß' um Bündniß flehn, und Hand mit Hand
 Vereinig'n, wenn jene wollten; auch
 Die aufgelegte Steuer entrichten, und
 Beliebte Geiseln geben: dieß sey nützlicher,
 Als Land und Leben, Gattinnen und Kinder
 Zu einem Raub auf einmal hinzugeben.

Ein edler Jüngling aus trojanischem Blut
 Von auserwählten Gaben, Hagano,
 War an dem Hof. Weil Günther nun noch nicht
 Das Alter erreicht, um ohne Mutter sein
 Zu zartes Leben fortzubringen, so
 Beschloß man jenen mit einem großen Schatz
 Dem König zuzusenden. Ungefährmt
 Ward von den Abgesandten der Tribut
 Und Jüngling überbracht, der Bund befestigt.

Damals bestand Burgund aus starken Zeptern,
 Und Herrich trug den mächtigsten davon.
 Nur eine Tochter, Hilsgund, durch des Abels
 Der Seel' und der Gestalt bemerkenswerth,
 Als Erbinn, ward bestimmt, am väterlichen
 Hof ihren Sitz zu nehmen, und die lang
 Gesammelten Schätze zu genießen, wenn
 Ein holdes Schicksal es gestattete.
 Als aber von den Awaren und Franken
 Ein fester Friedensschluß getroffen war,
 Und jene nun von deren Grenzen sich
 Entfernten, wandte plözlich Attila
 Die schnellen Jügel nach Burgund. Auch säumten

Die andern nicht, des Herrschers Fußtritt nach
 Zu folgen. Gleich an Zahl, in langem Zug,
 Sah man sie gehn. Von ihrer Rosse Lauf
 Erschütteret, seufzt die Erde; vom Geklirr
 Der Schild' ertönt der Aether schreckensvoll;
 Es blizt der eiserne Bald, das ganze Gefild
 Beleuchtend, wie am ersten Morgen schön
 Die Sonne, wenn sie des Meeres Ebenen trifft,
 Den äußersten Saum der Erde röthet. Schon
 War er die hohen Flüsse Saone und Rhone
 Hinüber gegangen; schon vertheilte sich
 Sein Heer zum Plündern, als gleich Herrich zu
 Chalons sich aufhielt. Da erhob die Augen
 Und rief der Wächter plözlich: Ein Staubgewölk
 Steigt dort empor! Es kömmt die feindliche Macht!
 Verschließt die Thore! Dem Fürsten war bekannt,
 Was bey den Franken geschehn. Er redte so
 Die Häupter an: Wenn ein so tapfres Volk,
 Dem wir nicht gleichen können, Pannonien
 Gewichen ist, mit welcher Macht glaubt ihr
 Mit ihm zu kämpfen und das Vaterland
 Zu schirmen? Besser ist's, wir geben Tribut,

Und machen einen Freundschaftsbund mit ihm.
 Ich gebe für das werthe Vaterland
 Ohn' Anstand meine Tochter hin. Laßt nur
 Die Boten hinziehen, um den Bund zu stiften.

Die Boten gehn entblößt von Waffen hin
 Und überbringen, was ihr König anboth,
 Mit Bitte, die Verheerung einzustellen.
 Des Heeres Führer, Attila, empfing
 Sie mit gewohnter Freundlichkeit, und sprach:
 Zu Bündnissen geneigter, als zu Schlachten,
 Herrscht gern der Hunen Volk im Frieden: ungern
 Ergreifen wir die Waffen, und nur die,
 Die sich uns widersetzen, schlagen wir.
 Der König komme, gebe Frieden und nehm' ihn!
 Der König kömmt und bringt unzählige
 Geschenk' und seine Tochter und schließt den Bund.
 Der Aeltern schdnstes Kleinod geht ins Elend,
 Als der Vertrag vollstreckt, die Steuer fest
 Gesezt war, führt den Heerzug Attila
 Nach West. Das Reich der Aquitanier
 Beherrschte damals Alpher, dessen Sohn
 In erster Jugendblüthe schimmerte.

Prinz Walthar wars. Sein Vater hatte mit Herrich
 Sich fest verbunden, ihre beiden Kinder,
 Wenn einst das Alter es gestatten würde,
 Einander zu vermählen. Alpher sah
 Kaum, daß schon solche Völker unterjocht
 Geworden, als er vor sehr großer Angst
 Des Herzens zitterte. Die Hoffnung schwand,
 Mit grimmigen Waffen sich vertheidigen
 Zu können. Was, sagt er, was sehn wir an?
 Da wir nicht kriegen können. Sieht Burgund,
 Sieht uns der Franke nicht ein Beyspiel? Wird
 Es uns zur Schmach gereichen, wenn wir solchen
 Gleich werden? Um den holden Bund zu Stand
 Zu bringen send' ich Boten ab; mein Kind,
 Mein liebes Kind geb' ich als Geißel mir.
 Von nun an zahl' ich auch den Hunen den
 In Zukunft stets verwilligten Tribut.
 Was weil' ich noch? Sein Wort erfüllt der König
 Schnell mit der That. Mit Schätzen überhäuft,
 Mit wonnevoller Brust entwichen die Hunen,
 Und nahmen Hagano, die reizende
 Prinzessin Hiltgund und Prinz Walthern mit sich.

Als Attila in sein Pannonien
 Zurückgekehrt, erwies er nichts als Liebe
 Den jungen Exulanten, nichts als warme
 Ergebenheit und ließ sie, gleich als wären
 Sie seine Kinder, erziehen. Die Jünglinge
 Ließ er nie aus den Augen. Er unterwies
 Sie selbst in Künsten und in Scherzen des Kriegs,
 Die man von Zeit zu Zeit zu halten pflegte.
 An Geist und Alter wuchsen sie heran,
 Bis sie an Stärke Helden, und an Witz
 Die Weisen übertrafen. Ihnen war
 Bereits kein Hune mehr gewachsen. Sie
 Erhielten schon die ersten Stellen des Kriegs
 Von Attila. Denn nie zog er ins Feld,
 Wo sie in rühmlichen Triumphen nicht
 Gepranget hätten. Daher gewann er sie
 Sehr lieb. Auch bey der Königin fand das
 In Dienstbarkeit gerathne Fräulein Gnade,
 Und durch erlesne Sitten, wie durch Fleiß
 Und Kenntniß weiblicher Geschäfte erwarb sie
 Stets ihre Liebe mehr. Inlezt ward sie
 Dem königlichen Schatz zur Hütherinn

Von ihr vertraulich vorgefetzt, und nicht
 Viel fehlt, so herrscht sie mit; denn nichts geschah
 In solchen Sachen, als was sie befohl.

Indeß stirbt Sibicho, und in dem Reich
 Folgt Gänther ihm, der gleich dem Fürst der Hunen
 Tribut und Bündniß auf sagt. Kaum hört es
 Der edle Hagano, als er die Flucht
 Bey Nacht ergriff und zu dem Herrscher eilte.
 Prinz Walthar war indeß zu neuen Schlachten
 Der Hunen Führer, und wohin er gieng,
 Begleitet ihn Glückseligkeit und Sieg.
 Dspirin, Attila's Gemahlinn, die
 Der Austritt Hagano's wachsam gemacht,
 Sagt ihrem Herrn: die königliche Vorsicht
 Verhüte doch das Unglück, daß dein Freund,
 Des Reiches Pfeiler, Walthar, uns entkomme.
 Das Beyspiel Hagano's, fürcht' ich, wird ihn
 Zur Flucht verleiten. So erwäge, Herr,
 Den Rath, den ich dir gebe. Wenn er kömmt,
 So sag ihm: Große Müh' und Arbeit hast
 Du meistentheils in meinem Dienst gehabt.
 Daher hielt ich vor allen Freunden dich

Am meisten werth, und meine Gnade sollst
 Du jetzt mehr in der That, als Worten sehn,
 Erwähl dir unter den pannonischen
 Satrapentöchtern eine Braut, und scheue
 Dein Unvermögen nicht: ich will dich auf
 Dem Lande so, wie hier zu Haus, erhdhn,
 Und niemand soll errdthen, daβ er dir
 Die Tochter gab. So kannst du, Herr, ihn fesseln.
 Der Kdnig fllt dem Vorschlag bey, befolgt ihn:
 Prinz Walther kdmmt: er redt ihn liebeich an,
 Und sucht ihn zur Vermählung zu bewegen.
 Doch Walther, der schon sann, wie er drauf that,
 Dem Zuspruch zu begegnen, fing so an:
 Nur deine Huld ist es, wenn, Kdnig, du
 Auf meine schwachen Dienste blickst. Doch was
 Du zur Belohnung mir bestimmst, vermag
 Ich niemals zu verdienen. Nur bitt' ich,
 Vernimm, Herr, deines treuen Knechtes Worte.
 Erwähl' ich, wie du willst, mir eine Braut,
 So bindet mich die Liebe zu dem Mgdchen,
 Und hindert mich in meines Kdnigs Dienst.
 Auch muβ ich Feld und Huser bau'n, und dieβ

Hält mich von den dem Herrn gebührenden
 Aufwartungen und höhern Sorgen ab,
 Die dieses Reich von mir zu fodern befugt ist.
 Wer einmal Wohl lust schmeckt, kann Fleiß und Arbeit
 Nicht dulden. Mir ist nichts so schmeichelhaft,
 Als stets dem, der gebeuth, gehorsam und treu
 Zu seyn. Daher fleh' ich, erlaube mir,
 Dhn' eheliches Band mein Leben zu
 Zu bringen. Wenn du spät um Mitternacht
 Befiehlst, geh ich bereit und sicher, wohin
 Du willst. Nichts darf im Krieg zum Weichen bringen
 Kind, Weib und alle Sorgen müssen da
 Zurückstehn, und uns nie zur Flucht bewegen.
 Bey deinem Leben selbst, o bester Vater,
 Bey diesen nie besiegten Pannoniern
 Beschwör' ich dich, dring weiter nicht in mich,
 Die Hochzeitfackeln ungern anzuzünden.
 Bezungen durch sein Flehn steht Attila
 Von allem fernern Zuspruch ab, und hofft,
 Daß Walther nie von ihm sich trennen werde.
 Schnell hört er, daß ein unterjochtes Volk
 Sich auflehnt und schon gerüstet habe,

Die Hunen selbst mit Krieg zu überziehn.
 Man trägt den Feldzug Balthern auf. Sogleich
 Wird alles Volk gemustert. Um den Muth
 Bey seinen Kriegern zu erwecken, ermahnt
 Er sie, der alten Siege eingedenk,
 Mit der gewohnten Tapferkeit Tyrannen
 Zu bändigen, und manches fremdes Reich
 Mit Schrecken zu erfüllen. Unverweilt
 Folgt ihm das ganze Heer. Schon suchet er
 Das Schlachtfeld aus, und stellt die Schaaren auf
 Den weitgedehnten Ebenen in Ordnung.
 Schon standen beyde Heer' auf einen Pfeilschuß
 Einander im Gesicht, als überall
 Her das Geschrey sich in die Luft erhebt.
 Die Kriegsposaunen mischen unter sich
 Die schreckenvolle Stimm'; es fliegen hin
 Und her stets dichte Spieße von Esch' und Hagdorn;
 Es blinken eherne Spitzen, gleich dem Blitz.
 Und wie der Nord gerollten Schnee umherstäubt,
 So schossen sie die blutbegierigen Pfeile.
 Zuletzt als beide Heere das Wurfgewehr
 Verbraucht, ergriff des Kriegers Faust das Schwert.

Man zog die blitzenden Säbel und ergriff
 Den Schild; die Treffen stellen sich aufs neue;
 Die Rösse stoßen Brust an Brust und stürzen
 Sich schmetternd. Viele stößt der Buckel des Schildes
 Zu Boden. Mitten durch die Schlacht rauscht Walthers
 Daher und würgt, was ihm entgegen steht.
 Die Feinde sehn die große Niederlage;
 Als sähen sie den gegenwärtigen Tod;
 Wohin er seine Faust reckt, fliehen sie
 Mit umgekehrtem Schild, verhängten Zügeln.
 Dem Feldherrn ahmt der Hunen größtes Volk
 Nach, stürzt, die sich ihm widersetzen, hin,
 Zertritt die Flüchtigen, bis es durchs Glück
 Des Kriegs und Tapferkeit den Sieg davon trägt.
 Es wirft sich über die Erwürgten her,
 Und plündert sie, bis das gekrümmte Horn
 Dem ganzen Heer den Abzug gebeth. Zuerst
 Umband mit einem festlichen Keis sich Walthers
 Die Stirn' und mit dem Siegeslorber die Schläfe
 Des Volks, nach ihm die Fähnriche: dann folgt
 Die übrige Jugend. Also, kehrten sie
 Mit triumphalischer Pracht ins Vaterland

Zurück, und jeder zog in seinen Wohnsitz.
 Jetzt eilt zum Throne Walthers. Ihn erblicken
 Die Diener des Hofes; wonnevoll gehn sie
 Ihm aus dem Schloß entgegen, und halten ihm
 Das Roß, bis der berühmte Mann aus dem
 Erhabnen Sattel sich herabließ. Gierig
 Befragen sie ihn um des Kriegs Erfolg.
 Nach einigen Erzählungen betrat
 Er müd den Hof, und eilte nach den Zimmern
 Des Königs, wo er Hiltgund einsam fand.
 Nachdem er sie geküßt und zärtlich umarmet,
 Sagt er: Bring, Liebste, mir zu trinken her;
 Ich schwache und bin ganz abgemattet. Gleich
 Füllt sie den kostbarn Becher mit Wein, und reicht
 Dem Helden ihn, der segnend ihn empfängt,
 Und die jungfräuliche Hand sanft drückt. Sie steht,
 Und schaut das Antlitz des Gebiethers schweigend
 An, bis ihn Walthers ausgetrunken hatte,
 Und ihr leer wiedergab. Sie wußten beide,
 Daß sie einander bestimmt waren. Dann
 Redt er das liebe Fräulein also an:
 So lange Zeit schon leiden wir im Elend.

Und wissen, was die Aeltern über uns
 Beschlossen haben. Wie lang ersticken wir
 Dieß im verschwiegnen Mund? Das Fräulein denkt,
 Ihr Bräutigam sprach' es zum Spott. Sie schweigt
 Ein wenig; dann giebt sie zur Antwort ihm:
 Wie sagst du mit verstellter Zunge, was
 Du in der innern Brust verschmähest, und
 Beredst mich mit dem Mund, indem dein Herz
 Es gänzlich widerlegt, als wärs ein Hohn,
 Solch eine Braut zu nehmen. Doch der Jüngling
 Versetzt darauf mit Klugheit: es sey fern,
 Was du erwähnst; deut meine Worte besser;
 Wiß, daß ich nichts in der Verstellung rede,
 Und daß kein Nebel hier, und keine Falschheit
 Mit unterläuft. Hier ist sonst niemand, als wir.
 Wißt' ich, daß du bereit wärst, mir Gehör
 Zu geben, und meinen stillen Wünschen Treue
 Und Glauben zu halten, wollt' ich meines Herzens
 Geheimnisse vor dir vertraulich enthüllen.
 Hier neigt das Fräulein sich bis zu den Knien
 Des jungen Helden, und sagt: Wohin du, Herr,
 Mich rufest, will ich ämsig folgen, und

Nichts deinem Willen und Geheiß je vorziehn.
 Wiß also, sprach er: des Exils bin ich
 Längst überdrüssig. Ost erinnr' ich mich
 Der vaterländischen stets werthen Grenzen,
 Die wir verlassen mußten. Ich will meine
 Geheime Flucht nunmehr beschleunigen.
 Zwar hått' ich es vor vielen Tagen schon
 Thun können; doch es schmerzte mich, allein
 Dich, Hiltgaud, hinter mir zurück zu lassen.
 Das liebe Fräulein sprach aus innrer Brust:
 Mein Herr gebieth, Glück und Unglück will
 Ich ihm zu Liebe gern erdulden. Wohlan!
 Raunt Walther ihr ins Ohr: die oberste
 Gewalt hat dich zur Hütherinn des Schatzes
 Bestellt; so merke, was ich dir eröffne.
 Zuerst bring mir des Königs Helm und Leibrock,
 Sammt dem drehrätigen Panzer, der das Zeichen
 Des Künstlers trägt. Nimm dann zween mäßige Schränke
 Und so viel Armgeschmeid Pannoniens
 Darin, daß du kaum einen bis unten an
 Die Brust zu heben vermagst. Auch schaffe mir
 Vier Paar Rothurne, dir gieb eben so viel;

So werden vom Geschirr bis oben hin
 Die Schränke voll. Auch die krummzackigten Angeln
 Vergiß nicht: denn es werden uns zur Kost
 Oft Fisch' und Vögel dienen. Die Noth wird mich
 Schon lehren, wie man diese Beute fängt.
 Dieß alles bring in Wochenfrist zu Stand.
 Du hast gehört, was wir zur Reise bedürfen.
 Nun will ich dir zu unsrer Flucht die Anstalt
 Auch melden. Wenn nun Phöbus siebenmal
 Auf seiner Laufbahn wiederkehrt, will ich
 Dem König und der Königin, und den
 Satrapen, Kriegsgebiethern, Hofbeamten
 Mit großem Aufwand ein frohes Mahl bereiten,
 Und sie in Trunkenheit tief zu versenken
 Bedacht seyn, bis sich Niemand weiter findet,
 Der wisse, was zu unternehmen sey.
 Trink du indessen wenig Wein, und kaum
 Erlaube dir bey Tisch, den Durst zu stillen.
 Sobald nun alles aufsteht, so begib
 Dich zur bewußten Arbeit, bis der Rausch
 Mit seiner heftigen Gewalt sie alle
 Zu Boden wirft: dann wollen wir nicht säumen,
 Die

Die Gegenden nach Norden aufzusuchen.
 Das Fräulein dieses Auftrags eingedenk
 Macht Anstalt, solchen zu befolgen. Und sich!
 Der Tag erscheint, da Walther seine Feyer
 Gerüstet hat. Es herrscht die Schwelgeren
 Auf allen Tischen. Der Hof war überall
 Mit prächtigen Decken umhängt. Der König tritt
 Herein; der edle Held neigt sich vor ihm
 Mit der gewohnten Ehrfurcht, und führt ihn
 Zum Thron, den er mit Byssus und Purpur zierte;
 Er setzt sich und läßt zween Herzoge zu sich
 Auf beiden Seiten sitzen. Jedem andern
 Weist selbst der Hofbeamte das Lager an.
 Bey Hunderten läßt die Gesellschaft sich
 An Tafeln nieder. Von so häufigen
 Gerichten kostend schwitzet der Gast, und man
 Trug sie kaum ab, so wurden andere
 Zu essen aufgetragen. Ein niedliches
 Gemisch glüht in dem herrlichsten Gold; Gefäße
 Von Gold stehn überall auf Teppichen
 Von schimmerndem prachtvollen Byssus da,
 Und Bacchus zielt die schöngefärbten Becher,
 B

en Angeln

rd mich

n,

Die

Die Ansicht und die Süßigkeit des Tranks
 Reizt jeden an, zu zechen. Walther fordert
 Zum Wein und zu den Speisen alles auf.
 Des Gastmahls Stille hört bald auf: man hebt
 Die Tafeln weg, und unser Held tritt frohlich
 Vor den Beherrscher hin, und spricht: ich bitte,
 Herr, laß jetzt deine Gnade blicken, und
 Sey den Anwesenden ein Beyspiel, sich
 Mit dir zu freun. Auf dieses Wort reicht er
 Ein kunstreich Trinkgefäß, worauf die Thaten
 Der Seligen geschnitzt erschienen, ihm.
 Der König trinkt es aus auf einen Zug;
 Zugleich befehlt er allen übrigen
 Ihm nachzutrinken. Es laufen hin und her
 Die Schenken, bringen volle Becher, und nehmen
 Die leeren weg; denn ihren Eifer beflügelt
 Der Zuruf ihres Königs und des Gastherrn.
 Schon herrscht die Trunkenheit am ganzen Hof
 Uübrausend; in dem nassen Gaumen laßt
 Die eingegeßene Bredsamkeit.
 O: sollt'st hier die starken Helden auf
 Den Füßen taumeln sehn! Sich stets bewußt

Verschwendet Walthar so bis in die späte
 Nacht die Geschenke des Bacchus, und zog manchen,
 Der weggeh'n wollte, zurück, bis von der Nacht
 Des Weins gedrückt, vom Schlaf belastet
 Sie hin und her in den bedeckten Gängen
 Auf bloßem Boden gestreckt und sinnlos lagen;
 So daß auch Niemand blieb, der etwas wahr
 Genommen hätte, wenn die Mauern gleich
 Der zehrenden Flammen Raub geworden wären.
 Hierauf rief Walthar dem geliebten Fräulein,
 Die in Vereltschaft liegenden Sachen her
 Zu bringen; er zog aus dem Stall den Sieger
 Der Kofse, den er seiner Stärke wegen
 Den Edwen nant'. Er steht mit ednendem Fuß
 Und kaut in stolzem Grimm den schäumenden Zügel.
 Er legt ihm den gewohnten Zeug um, und
 Hängt ihm die zween mit Schätzen gefüllten Schränke
 Auf beiden Seiten an, sammt mäßigem
 Mundvorrath für solch eine lange Reise.
 Die flatternden Zügel giebt er seiner Hiltgund
 In die jungfräuliche Hand. Er selbst bepanzert,
 Gleich einem Riesen, deckt mit einem Helm,

Auf dem ein rother Federbusch winkt, sein Haupt,
 Und schränkt die grossen Baden mit einem goldnen
 Hellglänzenden Weinharnisch ein. Er gürtet
 Ein zwiefach schneidend Schwert um seine Linke,
 Und um die rechte Hüfte nach der Art
 Pannoniens den nur auf einer Seite
 Geschärften Stahl. Mit seiner rechten Faust
 Faßt er den Spieß, den Schild mit seiner Linke.
 So eilt er, vom verhassten Land sich zu
 Entfernen. Hiltigund führt das Roß, das mehr
 Als eine Tonne Goldes trägt. Er hielt
 Von Horn eine Ruth' in seiner Hand,
 Womit er seinen Angel in die Fluth,
 So oft er fischen wollte, niederließ.
 Der junge Held war überall mit Waffen
 Beladen, und stets muß' er eines Angriffs
 Gewärtig seyn. Zur Nachtzeit legten sie
 Mit schnellem Lauf so vielen Weg zurück,
 Als möglich war. Sobald der rothe Phöbus
 Sein erstes Licht der Erde wies, so flohn
 Sie in die Wälder, um in dichten Schatten
 Sich zu verbergen, Sie verfolgt die Furcht,

Die auch in sichern Dertern müde macht,
So sehr setzt diese weiblichen Gemüthern
Zu, daß sie über jedem Marmeln der
Luft und des Windes Schauer fühlen, und
Die Vögel selbst, und jede rauschende Ranke
Des Weinstocks scheun. Der Abscheu vorm Exil
Treibt sie hier, dort der Hang zum Vaterland.
Sie meiden alle Dörfer, und verlassen
Die offenen Felder, stets auf unbeschnenen
Gebirgen krumme Pfade durchirrend, und
Den bebenden Tritt durch manchen Abweg ändernd.

Indeß schwieg noch in Wein und Schlaf begraben
Bis an den andern Mittag alles Volk.

Die Gäste standen auf, nach Walthern fragend,
Um ihm zu danken, und mit feyerlichem
Lob ihn zu grüßen. Attila selbst trat,
Das Haupt mit beiden Händen haltend, aus
Dem Schlafgemach, und rief ihn ächzend, um
Vielleicht sein Kopfweh ihm zu klagen. Doch
Die Diener melden, daß man Walthern nicht
Zu finden wüßte. Noch hofft Attila,
Vom Schlaf gefesselt läg' er irgendwo,

Und hätte sich in einen geheimen Ort
 Zur Ruh begeben. Als Osirin sah,
 Daß Hiltgund auch nicht da war, noch zum Anzug
 Ihr nach gewohnter Art die Kleider brachte,
 So wurde sie beyhm unermesslichen
 Geschrey des Königs imm̄ trauriger,
 Und rief: o der verwünschten Speisen, die
 Wir gestern zu uns nahmen! o des Weins,
 Der ganz Pannonien verwüset hat!
 Was ich dir, Herr, schon lang vorausgesagt,
 Bewährt der Tag, den wir schwer überleben.
 Sieh! heute flieht die Stütze dieses Reichs!
 Die Stärke weicht von hinnen, und fern ist
 Ruhmvolle Jugend! das Licht Pannoniens,
 Held Walthar, ist entronnen, und hat mir
 Auch meine liebe Hiltgund mit entführt!

Der König, wildentrüset, brennt von Zorn,
 Sein traurend Herz verflucht das Freudenmahl,
 Er reißt den Purpurrock von seinen Schultern
 Bis an den untersten Saum entzwey. Sein Geist
 Theilt sich bald da, bald dorthin. Wie den Sand
 Ost ein äolischer Sturm umherwälzt, so

Schwebt unstät auch der Fürst in innern Sorgen.
 Der ändernden Brust ahmt auch der ändernde Mund
 Nach; er verräth von außen, was er in sich
 Selbst leidet, und verwehrt der Rede den Ausgang.
 Den ganzen Tag ist ihm so Trank als Speise
 Ein Eckel, und der Kummer läßt den Gliedern
 Nie die geliebte Ruhe zu. Selbst als
 Die schwarze Nacht den Dingen ihre Farbe
 Nahm, und er auf das Bett sich stürzte, schloß
 Sein Aug sich nicht. Bald warf er rastlos sich
 Auf diese, bald auf jene Seite hin.
 Gleichwie von scharfem Pfeil durchboret zittert
 Die Brust; stets wechselt er des Hauptes Lage.
 Halbaufgerichtet setzt er sich nun schnell
 Wie sinnlos auf die Bettstoll' und gleich schnell
 Springt er auf, läuft die ganze Stadt durch, kdmmt
 Nach Haus, erreicht das Bett, verläßt es wieder.
 So ängstlich bracht' er die durchwachte Nacht zu.
 Die flüchtigen Gefährten aber wälten
 Durch die freundschaftliche Still', und eilten, sich
 Von dem verdächtigen Lande zu entfernen.
 Kaum trat der König früh hervor, als er

Zu den versammelten Vätern sprach: O wer
 Mir den entlaufnen Walthar, wer mir ihn,
 Wie einen schelmischen Hund, gefesselt brächte!
 Den wollt' ich in gediegenes Gold stolz kleiden,
 Und ihn mit Ländern überhäufen, sollt' ich
 Ihn auch mit Tonnen Golds den Weg versperren,
 Allein es fand sich in dem großen Reich
 Kein Herrscher und kein Herzog, Graf, noch Kriegsmann,
 Noch Schildknecht, der, so gern er seine Kräfte
 Im Krieg gezeigt, und ewigs Lob durch Thaten
 Sammt Schätzen sich erworben hätt', es wagte,
 Auf sich des Helden Zorn zu laden, mit Waffen
 Ihn zu verfolgen, und mit bloßem Schwert
 Den Mann zu sehn: denn seine Tapferkeit
 War zu bekannt; sie hatten oft erfahren,
 Was er für Niederlagen angerichtet,
 Und wie er unverwundbar stets gesiegt.
 Der König also war nicht mächtig, Jemand
 Zu überreden, auf so schwere Bedingung
 Die Tonnen Goldes, die er both, zu erobern.

 Zweyter Gesang.

Indeß floh Walther, und wie ich erwähnt,
 Reißt' er bey Nacht, und suchte, wenn der Tag kam,
 Gebüsch' und Wälder auf. Mit List lockt' er
 Die Bdgel, die er bald mit Leim und bald
 Mit Sprenkeln fing. Wenn er dahin kam, wo
 Ein Fluß in Krümmen lief, warf er die Angeln,
 Um unterm Strudel seinen Raub zu fangen,
 Und durch die Arbeit sich zu unterhalten.
 Die ganze Zeit der Flucht betrug sich Walther,
 Der löbliche Held, voll Zucht und Tugend gegen
 Sein Fränlein. Bierzigmal schon hatte die Sonne
 Den Tag der Welt zurückgebracht, seitdem
 Er die pannonische Stadt verlassen, als
 Er Abends an den Rheinstrom kam, der seinen

Lauf nach der königlichen Hauptstadt Worms
Nimmt. Er gab dort anstatt des Fährgelbs die
Zuvor gefangnen Fische. Dann hinüber
Gelangend eilt er reichend fort. Als nun
Der angebrochne Tag die schwarzen Schatten
Der Nacht zerstreut, begab der Fährmann sich
Zur Stadt und brachte dort dem Haupt der Rådche
Des Königs die zum Lohn erhaltenen Fische.
Man richtete sie herrlich zu. Der Rådig
Erstaunt, als sie ihm aufgetragen wurden,
Und sagte: nie hat mir wein Franzen
Dergleichen Fische dargelegt: mich dünkt,
Sie sind vom Ausland. Wer hat sie gebracht?
Das Haupt der Rådche sagt, daß sie der Fährmann
Gebracht. Man läßt ihn kommen und befragt ihn.
Er giebt zur Antwort: ich saß gestern Abend
Am Rheingestad und sah, daß schnell ein Wandrer
Daher kam, der vom Kopf bis zu den Füßen
Beharnischt war, als eines Kampfs gewiß,
Ganz ähern trat er einher, ruhmvoller Rådig,
Und wo er gieng, führt er den weiten Schild
Und blanken Spieß mit sich. Ganz einem tapfern

Man sah er gleich; wiewohl er eine große
 Last trug, so that er doch gewaltige Schritte,
 Ihm folgt ein Mädchen mit unglaublichem
 Glanz reizender Gestalt geziert, die Fersen
 Des Jünglings tretend und ein muthigs Roß
 Am Zügel führend, das auf seinem Rücken
 Zween nicht gar kleine Schränke trug. So oft
 Das tönende Thier die hohe Mähne schüttelt,
 Und stolz die biegsamen Schenkel wirft, so geben
 Sie einen Schall, als wenn an Edelsteine
 Gold angestoßen würde. Dieser Fremdling
 Gab mir zum Lohn die gegenwärtigen Fische.

Als Hagano, der an der Tafel saß,
 Dieß hört, so rief er aus erfreuter Brust:
 Frohlockt mit mir! ich weiß es, wer er ist.
 Mein Mitgefangner, Walthar, kehret von
 Den Hunen zurück. Der ganze Hof frohlockt:
 Nur König Günther, deshalb übermüthig,
 Ruft aus: frohlockt mit mir, daß ich den Fall
 Erlebe! Jenen Schatz, den Sibicho,
 Mein Vater, dem eisichen König schickte,
 Hat der Allmächtige mir in meine Staaten

Zurückgesandt. So rief er laut und stieß
 Mit seinem Fuß den Tisch um, und springt auf,
 Befiehlt, sein Ross ihm vorzuführen und
 Mit dem geschmizten Sattel zu bedecken,
 Im ganzen Volk sucht er zwölf Männer mit sich
 Aus, stark von Kräften und gepräftem Muth.
 Zu diesen muß sich Hagano gesellen.
 Der alten Treu und seines vorigen
 Gefährten eingedenk, strebt Hagano,
 Den König, seinen Herrn, vom vorgesezten
 Zweck abzubringen: doch beharrt und ruft er:
 Auf! zaudert nicht, ihr Männer, euern Leib
 Mit Eisen zu bekleiden. Eure tapfern
 Gliedmaßen decke nun ein schuppichter Harnisch!
 Soll dieser so viel Schätze von den Grenzen
 Der Franken wegzuführen sich erlauben?
 Mit Waffen versehen (denn der Befehl des Königs
 Spornt alle) gehn sie aus den Thoren, gierig,
 Dich, Walther, zu sehn, und dich, als einen Feigen,
 Der schwergewonnenen Beute zu berauben.
 Zwar sucht aus allen Kräften Hagano
 Es zu verhindern, Doch der unglückliche

Beherrscher will von seinem tollen Vorfatz
 Nicht abstehn. Unterdessen kam vom Fluß
 Fortwandernd der großmüthige Mann in das
 Schon damals sogenannte Wasgau. Ein Wald
 Dehnt unermesslich lang sich aus, ein Lager
 Der wilden Thiere, von der Hunde Wollen
 Und dem Getdn des Hieshorns widerhallend.
 Hier steigen in einer Eindd' an sich grenzend
 Zween Berg' empor, und zwischen ihnen schmiegt
 Sich einwärts eine zwar sehr enge, doch
 Anmuthige Hhble, nicht von hohlem Erdreich
 Gebildet, sondern von dem Gipfel der Felsen,
 Ein sonst bequemer Aufenthalt für blut-
 Begierige Räuber, war jetzt dieser Winkel
 Mit grünen Teppichen von Gras bewachsen.
 kaum sah der Jüngling ihn, als er begann:
 Hier laßt uns hingehn! hier in diesem Lager
 Ist's gut, den müden Leib zur Ruh zu legen.
 Seitdem er von den Avarn entwichen,
 Hat er noch keines Schlags genossen, als
 Auf seinen Schild gestützt, und kaum sein Aug
 Zu schließen sich getraut. Nun aber legt

Er einmal seine kriegerischen Lasten
 Ab, und sank in den Schoos des Fräuleins, denn
 Er sagt: Schau, Hiltgund, wachsam um dich her,
 Und wenn du einen schwarzen Nebel sich
 Erheben siehst; so rühre mich sacht an,
 Um mir zum Aufstehn einen Wink zu geben.
 Und wenn du auch die größte Schaar erblicktest,
 So hütthe dich, Geliebte, doch mich plöglich
 Dem Schläse zu entziehen. Du kannst von hier
 Den scharfen Blick weit in die Ferne tragen,
 Hiemit that er die hellen Augen zu,
 Und schmeckte lang den ostgewünschten Schlaf.
 Als Günther in dem Staub die Spuren sah,
 So seht' er seinem unaufhaltbarn Roß
 Mit unbarmherzigen Spornen zu. Umsonst
 Im Geist frohlockend, ruft er in die Luft:
 Eilt, Männer, eilt herbey! ihr könnt ihn fahen!
 Heut, heut entfleht er nicht! Die Tonnen Golds
 Muß er dahinten lassen! Hagano
 Versetzt hierauf: Nur dieses einzige
 Sag' ich dir, tapferster der Kdaige.
 Hättest du so oft, als ich, ihn kämpfen gesehn,

Ihn in stets neuem Blutbad wüthen gesehn,
 So würdest du vielleicht es nicht für was
 So leichtes halten, ihm den Raub zu nehmen.
 Ich sah der Hunen Treffen, als sie gegen
 Die nördlichen und südlichen Gebieth
 In Krieg einst zogen; da, da sah ich Walthern,
 Wie er durch große Thaten sich hervorthat,
 Dem Feind ein Schrecken und dem Freund ein Wunder,
 Wer da es mit ihm aufnahm, schaute bald
 Die Unterwelt. O König, o Gefährten!
 Glaubt mir, der ichs erfuhr, wie fürchterlich
 Er mit dem Schild hervortritt, mit welch großer
 Kraft er den Speiß wirft. Aber Günther gab,
 Von Unsinn taub, der Warnung kein Gehör;
 Und also näherten sie sich dem Lager.

Als Hiltgund von dem Gipfel des Gebirgs
 Den fern erregten Staub sah, und das Rauschen
 Der Kommenden vernahm, so rührt sie Walthern
 Sanft an, um ihn zu wecken. Walthern richtet
 Sein Haupt auf, fragt, ob Jemand da sey? Sie
 Zeigt an, daß eine Kriegeschaar fern daher fliehet,
 Er reinigt die gewischten Augen von

Des Schlafes Blendung, und bekleidet allmählig
 Mit Eisen die gehärteten Glieder, faßt
 Den schweren Schild von neuem und die Lanze,
 Und hauet hüpfend in die leere Luft,
 Zum Vorspiel des ihm angenehmen Kampfes.
 Jetzt steht das Fräulein in der Nähe die
 Weitschimmernden Spieße. Schreckenvoll ruft sie:
 Hier haben wir die Hunen! Sie sinkt nieder,
 Und traurig fleht sie: Herr, ich bitte dich,
 Nimm mir das Leben, da ich nicht gewürdigt
 Bin, das bestimmte Bett mit dir zu theilen,
 So will ich keines andern fleischliche
 Verbindung mit mir leiden. Soll mich, sprach
 Der Jüngling, ein unschuldig Blut besflecken?
 Wie kann mein Stahl die Feinde würgen, wenn er
 Nicht einer so geliebten Freundin schont?
 Fern sey, was du begehrest. Leg deines Herzens
 Furcht ab; Er, der mich aus so manchen Gefahren
 Gerettet hat, Er hat auch die Gewalt
 Die Tobsucht unsrer Feinde zu vernichten.
 Hierauf hob er die Augen auf, und rief:
 Nicht Hunen, sondern hier sind jene Schelmen,

Die Franken, die die Länder angebaut.
 Und, rief er lachend, als er Hagan's
 Helm wahrnahm, sieh! da ist auch Hagan,
 Mein alter Kriegsgesell! Mit diesen Worten
 Stellt er sich an den Eingang seines Lagers,
 Und sagt zum Fräulein: Hdr ein stolzes Wort,
 Das ich hier spreche: von hier kömmt kein Franke
 Zurück, der bey dem Weibe prahlen kann,
 Von diesem großen Schatz was ungestraft
 Entwandt zu haben. Raun hatt' ers gesagt,
 Als er zur Erde fiel, und stehend um
 Verzeihung bat, daß er so was gesagt,
 Da er sich wieder aufgerichtet, sah
 Er mit mehr Vorsicht alles an, und rief:
 Von allen, die ich sehe, schen' ich keinen,
 Als Hagan'n: denn dieser kennet meine
 Art im Gefecht und ist selbst in der Kriegeskunst
 Güt; wiewohl vielleicht auch diesen darf ich
 Mit Gottes Willen zu bezwingen hoffen:
 Dann, Hiltgund, meine Braut, dann bin ich dein!
 Raun sah ihn Hagan in seinem Standort,
 Als er dem übermüthigen Beherrscher

Noch einmal zusprach: Herr, laß ab, den Mann
 Zum Streit zu reizen; laß zuvor durch Jemand
 Von allem Kundschaft einziehen, vom Geschlecht,
 Von seinem Vaterland und Namen, und
 Dem Ort, den er verließ. Vielleicht auch können
 Wir, wenn er uns um Frieden bittet, und
 Den Schatz uns ohne Blutbad überläßt,
 Aus seiner Antwort ihn bald kennen lernen.
 Ist's Walthar, der sich dort verweilt, so wird
 Er als ein weiser Kriegsmann Ehren halber
 Dem König nachzugeben willig seyn.
 Der König schickt sogleich den von den Franken
 Nach Metz bestellten Burggraf Kamelo,
 Der mit Geschenken erst den vorigen Tag,
 Eh dieses vorgien, angekommen war.
 Dem schnellen Ostwind gleich flog dieser fort,
 Durchrennt den Raum des Feldeß, nahet plözlich
 Dem Jüngling, und redt ihn, der sich zur Wehre
 Schon sezet, also an: Sag, wer du bist?
 Woher du kömmt? wohin du reisen willst?
 Der edelmüthige Held fragt ihn dagegen:
 Ich möchte wissen, ob da von dir selbst

Hieher kömmt, oder ob dich jemand sendet?

Mit stolzen Lippen versetzt hier Kamelo:

Wiß, daß mich König Günther, der dieß Land

Beherrscht, gesendet hat, um mich nach dir

Und deinen Sachen zu erkundigen.

Der Jüngling sagt: Ich weiß zwar nicht, warum

Es nöthig ist, nach eines Wanderers

Begebenheiten zu forschen? Doch ich scheue

Mich nicht, die meinige dir zu erdffnen.

Ich heiße Walthar; Aquitanien

Hat mich hervorgebracht; ich ward vom Vater,

Als Geißel, jung den Hunen mitgegeben;

By diesen lebr' ich; diese verließ ich jüngst

Aus Sehnsucht, mein geliebtes Vaterland

Und holdes Volk mit Wonne wieder zu sehen.

Dir läßt, sprach jener, mein Geblether und Held

Durch mich befehlen, deinen Schatz, dein Ross,

Dein Mädchen herzugeben. Nun gehorche;

So wird dir nichts an Leib und Leben versetzt!

Noch kein Sophist, gab Walthar hier zur Antwort,

Hat thdrichter geschwätzt. Du sagst mir, was

Ein König, oder wer es ist, verspricht,

Da erst vielleicht selbst nicht behaupten kann,
 Ist er ein Gott, daß er des Rechts sich anmaßt,
 Das Leben mir zu schenken? Hat er mich
 Mit seiner Faust berührt? mich in den Rärker
 Gestoßen? mir die Händ' auf meinen Rücken
 Gebunden? doch vernimm. Wenn er des Kampfs
 Mich überhebt (denn wie ich seh', so steht er
 Geharnischt da, und kömmt zum Streit) so will
 Ich hundert Urmgeschmeide von Metall
 Ihm senden, um des Königs Namen zu ehren.
 Mit dieser Antwort kehrt der Both zurück,
 Da wandte sich zum König Hagano,
 Und sprach: Nimm die verheißenen Geschmeide,
 Und zieh damit die, so dich, Vater, begleiten.
 Entsag dem Streit, wo du nicht siegen kannst;
 Du kennst nicht Walthern, nicht den höchsten Muth.
 Wie ein Gesicht mich letzte Nacht gewarnt,
 Wird uns, wenn wir uns ins Gefecht begeben,
 Kein großes Glück begleiten. Denn mir deucht,
 Ich sah dich, König, mit einem Bären ringen,
 Der nach langwierigem Kampfe dir ein Schienbein
 Bis an die Kniescheib' und die Hüft' in Stücke

Riß, und sobald ich dir zu Hülfe kam,
 Und Waffen bracht, auf mich sich warf, und mir
 Mit seinem Zahn ein Aug im Kopf zerfleischte.
 Als dieß der stolze König hörte, rief er:
 Ich seh, du ahmest deinem Vater Agathien
 Vortreflich nach. Auch er trug in der kalten
 Brust eine feige Seel', und zeigte mit
 Viel Worten vor den Schlachten seinen Ekel.
 Gerechten Zorn empfand hier gleich der Held,
 Wenn gegen seinen Herrn der Zorn erlaubt ist.
 Woh! sagt' er, alles komm' auf eure Waffen
 Hier an. Dort seht ihr, den ihr sucht. Ein jeder
 Mag satt sich sechten. Ihr seid in der Nähe.
 Die Furcht hält keinen auf; ich aber will
 Vorn den Erfolg hier sehn, ohn' an dem Raub
 Den mindsten Theil zu nehmen. Also sagt er,
 Und eilt dem nahen Hügel zu, wo er
 Vom Streitroß abstieg, und, sich setzend, zusah.
 Der König schickt nun Kamelo zu Walthern,
 Und sagt ihm: wenn er säumet, mir den Schatz
 Herauszugeben, so säum du dich nicht,
 In Kampf ihn zu besiegen und zu plündern.

Ich weiß, daß du ein kühner Ritter bist,
 Der Burggraf, stolz auf dieses Lob, gieng hin.
 Ein rother Helm blüht auf dem Scheitel; auf
 Der Brust der Harnisch. Er ruft ihm von fern:
 Hör, Freund, gieb alles dein Metall dem Rdnig
 Der Franken, wo du deine Wohlfahrt und
 Dein Leben lieb hast. Bey dem Worte schwieg
 Der junge Held ein wenig, und wartete,
 Bis der entseßliche Feind ihm näher kam,
 Es wiederholte dieser seinen Zorn,
 Und flog herbey. Da sagt ihm der Entschloßne:
 Was suchst du, was willst du mich zwingen zu geben?
 Du Ungestümer! Hab' ich etwa Günthern,
 Dem Rdnig, dieses Gut gestohlen? oder
 Hat er mir etwas als Gewinnst geschenkt?
 Daß er dafür so große Zinse mir
 Abndthigt? Hab' ich euerm Land bey meinem
 Durchwandern Schaden zugesügt? daß ich
 Mit Recht von dir beraubt zu werden scheine?
 Wenn dieses Volk so viele Mißgunst gegen
 Den Fremdling hegt, so will ich um den Durchgang
 Gern handeln, und dem Rdnige zweyhundert

Armbänder geben, wenn er Frieden giebt,
 Und mich des weitem Krieges überhebt.
 Mit viehischem Gemüth droht Kamelo:
 Du wirst wohl dein Geschenk erweitern, und
 Die Schränk' eröfſnen müſſen. Kurz, gieb her,
 Entweder alles, oder Blut und Leben!
 Hier faßt er den dreysfachen Schild in Arm,
 Und ſchwingt den lichten Speiß mit aller Macht.
 Jetzt wirft er ihn. Der Jüngling weicht behutsam
 Dem Wurf aus. Das beflügelte Geſchoß
 Beißt mit mißlungner Wunde die Erde. Walther
 Sagt: wenn es ſo gemehnt iſt, laßt uns machen!
 Und mit den Worten fährt ſein Speiß dahin.
 Zur linken Seite durch des Gegners Schild
 Führt er, und beſtet ihm die Fauſt, womit
 Er an das Schwert griff, um es zu entblößen,
 An ſeinen Schenk'l, und durchbort zugleich
 Des Roſſes Rücken; dieſes todt, da es
 Die Wunde fühlt, und ſchüttelt ſich gewaltsam,
 Um ſeinen Reiter abzuwerfen. Umſonſt!
 Der tiefgeheftete Speiß hält ihn feſt auf ihm.
 Den Schild läßt Kamelo nun fallen, um

Mit beiden Händen von dem tödtlichen Eisen
 Sich zu befreyn. Doch der berühmtere Held
 Läuft hin, und stößt das Schwert ihm bis ans Heft
 Durchs Eingeweid, und da er es zurückzieht,
 Reißt er zugleich den Spieß aus seiner Wunde.
 Da stürzten Herr und Roß auf einmal hin.
 Als Rimo, ein Brudersohn des Ramelo,
 Von einigen auch Scaramund genannt,
 Ihn todt sah, seufzt er, und brach traurigen
 In Thränen und in diese Reden aus:
 Mir, mir gebührt die Rache dieser That
 Vor allen andern. Ich will sterben, oder
 Den lieben Onkel rächen. Denn die Enge
 Erlaubte nur je Einem gegen Einen
 Zu fechten. Niemand konnt' ihm also helfen.
 Er, der bald sterben wird, er, Scaramund,
 Der Unglückselige steigt nun herbei,
 Zween Spieße von sehr breitem Eisen mit
 Den Händen schwingend. Er, der Walthern ohne
 Die mindeste Furcht auf seinem Platz fest stehn sieht,
 Sagt knirschend und den Rossschweif seines Helms
 Wildschüttelnd: Was ist deine Hoffnung? auf

Was trauest du? Sieh! deine Schätze suche
 Nicht ich, und nichts von allen deinen Sachen.
 Das Leben meines Onkels, den du würgtest,
 Das nur ist's, was ich von dir fordre.
 Drauf Walther: Wenn ich überwiesen werde,
 Daß ich zuerst den Hader angefangen,
 Und daß ich es verdient, daß ich mit Recht
 Das leiden müsse, was ich von euch leide,
 So müsse mich dein Spieß ergrimmt durchbohren!
 Kaum sprach er aus, als Scaramund voll Wuth
 Den einen von den Spießen wider ihn,
 Und gleich darauf den andern schleuderte.
 Dem ersten wich der lorberreiche Held aus,
 Den zweyten schüttelt er von seinem Schild.
 Dann zog der Feind das scharfe Schwert, und rennt
 Auf Alphers Sohn, die Stirn' ihm zu zerfleischen.
 Doch auf dem ungezähmten Roß sich nahend,
 Vermocht' er die bestimmte Wunde nicht
 Dem Haupte beyzubringen; sondern stieß
 Das Hest auf seinen Helm, der prallend klang,
 Und Feuer in die Luft verbreitete.
 Allein er konnte sein hornfüßig Streitross

So schnell nicht wenden, als ihm Walther schon
 Das Kinn durchstach, und aus dem hohen Sattel
 Den Sterbenden hob. Hierauf hieb er das Haupt
 Dem Flehenden mit seinem Säbel ab,
 Daß das verwandte Blut zusammen floß.
 Ihn sah der aufgeblasne König stürzen,
 Und rief den rasenden Gesellen zu:
 Auf! fallt ihn an, und laßt ihn nicht zum Athem
 Mehr kommen, bis er müd dahin sinkt, und
 Von uns gebunden erst den Schatz herausgiebt,
 Dann für dieß Blut mit seinem Leben büßt,
 Gleich tummelt Burhard sich, zum Streite fertig.
 Aus einer langen Reihe deiner Enkel,
 Gepriesner Pandarus, der du einst zu
 Zerföhrung eines Bunds den ersten Pfeilschuß
 Auf der Achiver Heer thun mustest, stammt
 Er, dein Verwandter und der Kriegskunst Freund.
 Den Spieß verschmähend, trug er Pfeil und Bogen.
 In ungeradem Kampf greift er von fern,
 Die Bolzen schießend, seinen Gegner an.
 Doch dieser stand da mannhast, und zur W:hre
 Setzt er ihm seinen siebenfachen Schild

Entgegen, Flug den oft ankommenden Schuß
 Bereitelnd: denn bald springt er seitwärts, bald
 Kehrt er den schimmernden Schild gen Säden, und
 Fängt alle Pfeil' auf, daß ihn keiner traf.
 Ergrimmt, sie so umsonst verschossen zu haben,
 Zückt er das Schwert, und fliegt herbey, und spricht
 Mit prahlendem Mund: der du das windige
 Geschoß so schlaue verhöhnst, vielleicht fühlst du
 Nunmehr den Schlag der racheschwingenden Rechte.
 Ihm sagt aus lachender Brust antwortend Walthar:
 Schon lange wart' ich, daß der Streit nach gleichem
 Maas eingerichtet werde. Zaudre nicht,
 Bey mir soll kein Verzug seyn. Also sagt er,
 Und wirft, den ganzen Leib anstrengend, den
 Gefiederten Spieß, der seines Rosses Brust
 Weit aufsthat; dieses bäumt sich, und schlägt in
 Die Luft mit schallendem Huf, wirft seinen Reiter
 Betäubt zur Erd', und stürzt über ihn.
 Der Jüngling rennt herbey, nimmt mit Gewalt
 Ihm sein Gewehr, reißt ihm den Helm vom Scheitel,
 Faßt ihn beym blonden Haar, und da er fleht,
 Ruft er: nicht lange schwahstest du ganz anders,

Enthalst ihn drauf, und wirfst den todten Rumpf hin;

Drey Leichen sind dem wüthenden Tyrannen
Nicht Schreckens genug: er schickt noch mehr zum Tod,

Sieh! Ekevid, aus sächsischem Gefilde
Gebürtig, wagt's, im Kampf der Vierte zu stehn.

Ein Edel's war von ihm entleibt, und er,
Der Strafe zu entgehn, hieher geflohen.

Ein braunes Tigerroß trug ihn daher.

Als Walthers ^{dieser} ~~er~~ zum Streit gerüstet sah,

So sagt er: hast du einen natürlichen Leib?

Wie? oder täuschest du, Verruchter, durch
Gestalten der Luft? denn wie ein Faun, der Wälder
Gewohnt, kommst du mir vor. Mit lautem Lachen

Versetzt ihm dieser: dich verräth der Selten
Accent, daß du von jenem Volk entstandst,

Dem die Natur die Gabe mitgetheilt,

In Poffen andere zu übertreffen.

Wenn ~~aber~~ ^{dich, rüfft Walthers} unsere Rechte ~~dich~~ ^{jetzt} näher

Berührt, so kannst du deinen Sachsen sagen,

Daß du im Wasgau ein Fantom von Faun sahst.

Jetzt gleich versuch' ich, was du bist, sagt jener,

Und schnell wirft er den spitzgestählten Hagedorn,

Der am gedrehten Riemen hervorblinzt, aber
 Am harten Schild sich bricht. Ihm ruft nun Walther
 Beherzt zu: dir schickt dieß Geschenk der Waldgott!
 Sieh! ob nicht mein Gewehr geschwinder durchgeht!
 Schon spaltet seine Lanze das mit Stierfell
 Bespannte Holz, durchschlößt des Gegners Rock,
 Und steckt ihm in der Lunge. Er wälzt sich auf
 Dem Boden hin, der Unglückselige,
 Und speyet Ströme Bluts aus. So lief er
 Dem Tod entgegen, den er fliehen wollte.
 Sein Ross jagt Walther hinter sich ins Gras.

Von Günthern selbst begehrt der wegen seiner
 Hochaufgeschwollenen Brust Igenäcke Hadwart
 Der weiten Schild. Den Wurfspieß ließ er seinen
 Gefährten, und verließ sich kühn aufs bloße
 Schwert, doch umsonst. Als er den engen Weg
 Von hingeworfenen Leichen versperrt sah, sprang er
 Vom Pferd, und rüstet sich zu Fuß zu fechten.
 Der waffenkundige Walther kömmt entgegen,
 Und lobt ihn, daß er einen gleichen Kampf
 Ihm anboht: aber Hadwart schnaubt ihn an:
 D listige, des Betrugs erfahrene Schlange,

So ihre Glieder in die schuppichte Hülle
 Zu stecken gewohnt ist, und in einen Ring
 Sich windend, allem Ge wehr und allen Wunden
 Entgeht, und wild mit giftigen Pfeilen spielt.
 Meynst du, der Streich wird auch mit List vermieden,
 Den meine Faust für dich mit sicherem Schwung
 Bestimmt? vermag sie nichts in Waffen und Wunden?
 Hör meinen Rath, leg den gemalten Schild
 Ab, ihn verlangt mein Schicksal, und der König
 Sagt mir ihn zu. Ich wollte nicht, daß du
 Beleidigtest, was jenen Augen gefällt;
 Wo nicht, wenn du mir auch das werthe Licht
 Des Lebens raubst; so stehn hier mehr Gefährten
 Und Blutsverwandte, die, obschon du Flügel
 Bekämst, und dich in einen Vogel umschüßst,
 Dich nie so frey von hinnen ziehen lassen.
 Der uerschrockne Held versetzt hierauf:
 Von andern schweig' ich; aber meinen Schild
 Behaupt' ich; er hat mir manch guten Dienst
 Gethan; ihm bin ich diesen Dank wohl schuldig.
 Wie oft seht' er sich meinen Feinden entgegen!
 Und nahm die Wunden für mich auf! noch heut

Kam er mir sehr zu statten, wie du siehst;
 Sonst sprächest du vielleicht mit Walthern nicht;
 Vielleicht auch wäre Walthar selbst nicht mehr.

(*) O sorae du, mit größter Kraft den Feind
 Hier abzutreiben, daß nicht seine Rechte
 Dir deinen Schirm entreiße. Halt den Knopf
 Des Schilds mit deiner linken Faust und schlage
 Die festgeleimten Finger ums Eisenbein.
 Leg dort die kostbare Last hin, die du mühsam
 So weit her aus der Hunen Wohnstätt trugst.

Er drauf: Was du versagst, wirst du thun müssen:
 Nicht nur den Schild, auch Gold und Ros und Mädchen
 Sieb uns heraus; dann büß für deine Bosheit.
 So sprach er, und zieht aus der Scheide das
 Bekannte Schwert. Zween in so unterschiednen
 Erdgegenden erzeugten Donner des Kriegs
 Bekämpfen sich. Das Wasgau staunt sie an;
 Erhaben von Gemüth, groß in den Waffen
 Sind beide. Der ist auf sein Schwert stolz, jener
 Trogt hoch sich tragend auf den furchtbarn Speiß.

(*) Dieses scheint ein Zuruf von Hiltgund und Walthers
 Antwort zu seyn.

Mit starker Kraft mischt sich hier Schlacht in Schlacht,
 So schallet nicht ein schwarzer Eichbaum von
 Der Art getroffen, wie die Helme hier
 Erdönen, und die Schilde widerprallen.

Die Franken wundern sich, daß Walthar nicht
 Müd ward, der Held, dem man nicht Raum, noch Ruhe
 Ließ. Hier drängt sich der Wormser hoch hervor:
 Als blieb' es ungestraft, so wähnt er, tritt
 Er brennend mit erhabenem Schwert daher,
 Um das Gefecht mit einem Streich zu endigen.
 Doch vorsichtsvoll fängt der sieghafte Jüngling
 Den Hieb mit dem geschwungenen Eisen auf,
 Und nöthigt den Unwissenden das Schwert
 Der Luft zu überlassen. Im Gesträuch
 Blinkt es von fern. Kaum sah sich Hadward des
 Freundschaftlichen Gewehrs beraubt, als er
 Die Flucht ergriff, und dem Gebüsch zu lief,
 Auf seine Füß' und grüne Jugend sich
 Verlassend jagt ihm Alphere Sohn schnell nach,
 Und ruft: Wo fliehst du hin? ergreif den Schild!
 Mit beiden Händen hebt er seine Lanze
 Empor und stößt. Er fällt, die große Lartsche

Tht über ihm. Der Jüngling weilet nicht;
 Er stampft den Hals mit seinem Fuß, und heftet
 Ihn, nach hinweggerissner Tartse, mit
 Dem Spieß tief in den Boden. Er verdreht
 Die strahlenleeren Augen, und haucht seine
 Seel' in die Luft.

Nun folgte Patabrid, der sechste Gegner.
 Ihn hatte stolz die Schwester Hagano's
 Aus Licht der Welt gesetzt. Als ihn der Dunkel
 Aus Schlachtfeld treten sieht, entsch' er sich
 Und sucht durch Zuruf und durch Bitten ihn
 Zurückzhalten. Wohin stürzest du?
 Sieh dort den Tod! Gefällt er dir? Laß ab!
 Die Parzen spinnen schon den letzten Faden.
 O liebster Neff', es täuschet dich dein Muth;
 Laß ab! du bist nicht Walthers Kraft gewachsen.
 Allein der Unglückselige gieng, alles
 Verschmähend: denn der Jüngling glühete ganz
 Von Ruhmbegierd'. Es seufzet Hagano
 Aus schmerzefüllter Brust, und zürnet so:
 O Wirbelwind der Welt! nie satte Habsucht!
 Des Geizes Strudel! alles Uebels Quell!

D

Verschlängest du, o Ungeheuer, nur
 Das glänzende Metall und allen Reichthum,
 Und ließeſt doch die Menschen in der Unschuld,
 Allein nun zündet dein ungöttlicher Hauch
 Die Herzen an, und keinem gnügt das Seine,
 Sie beben, dem Gewinst zu Liebe, nicht
 Vor einem hohnerfüllten Tod zurück.
 Je mehr sie haben, desto heißer brennt
 Der Durst zu haben. Alles reißen sie
 Verstohlen, oder mit Gewalt an sich,
 Und was mehr Nechzen und mehr Thränen auspreßt,
 Sie stoßen in die Hölle für den Himmel
 Geschaffne Seelen. Sieh! ich selbst kann meinem
 Geliebten Neffen nicht abwendig machen,
 Von dir, unselige Begierde, wird
 Er angespornt. Blind, den abscheulichsten
 Tod hier zu schmecken, eßt er, und um schändes
 Lob steigt er in das Reich der Schatten hinab.
 Weh mir! geliebter Nisse! was läßt du,
 Verlohrner, deiner Mutter sagen? Wer
 Wird deine jüngstgetraute Gattinn schützen?
 Der du auch nicht die Spiele geraubter Hoffnung

Von einem Sohn gabst. Welche Raserey
 Ergreift dich, Liebster! Woher kömmt der Unsinn?
 So sagt er, und benezt den Schooß mit Thränen,
 Noch schluchzend: Fahre wohl, du blühender Jüngling!

Dies hört von ferne Walthar. Er bemerkt
 Den Schmerzen des ihm einst so werthen Freundes,
 Sogleich ruft er dem Ritter, der daher sprenget:
 Hör meinen Rath, du allzutapf'rer Jüngling;
 Erhalte dich, und nütze ein bess'res Schicksal!
 Laß ab! dein heißer Edelmuth verführet dich.
 Sieh hier so vieler Helden Leichen, und
 Laß ab vom Streit! damit dein Tod mir nicht
 Noch eine größ're Zahl von Feinden zuzieh.
 Was sorgst du, Wütherich, um meinen Tod?
 Du hast zu kämpfen hier, und nicht zu schwachen.
 So sagt er, und bestimmt den knotigten Speiß,
 Den mit dem feinen schnell der stärkere Held
 Von sich hinweg, und in die Lüfte schleudert.
 Er fährt, vom Nordwest und des Zürnenden Kraft
 Besflügelt, in die Höhle vor die Füße
 Des Fräuleins hin. Es bebt, von Furcht bestürzt,
 Die sanfte Hiltgund, und thut einen Schrey,

Wie zarte Mädchen thun bey schnellem Schrecken,
Allein sobald der kleine Muth in ihre
Brust wiederkehrte, hob sie ihr lichtvolles
Aug in die Hdh, zu sehn, ob noch ihr Held lebt?
Noch einmal suchte Walther von dem Streit
Den Franken abzuziehn. Doch er entblößt
Voll Muth sein Schwert, und auf ihn stürzend, wiegt
Er eine Wund' ihm zu von oben herab.
Es schüttelte Alphers Sohn den schützenden Schild,
Und wie ein schäumender Hauer schweigt er knirschend,
Der Gegner allzugierig, ihn zu treffen,
Giebt Blöß', und setzt sich allen Streichen aus.
Es schmiegt sich Walther, unter seinem Schild
Die Glieder des gestählten Körpers deckend,
Die Wunde triegt den unerfahrenen Jüngling,
So daß er fällt. Nun wars gethan. Allein
Der Sieger läßt sich mit gehsteten Knien
Zur Erde nieder, und verbarg den Stahl
Mit seinem Schild. Da Walther endlich aufstand,
So richtet sich auch jener auf, und hält
Den Schild sich zitternd vor, als ob den Kampf
Er zu erneuern dächte. Da erhob

Der Schonende das Schwert, und schneller, als
 Der Spieß dort stach, hant er ihm jezt ein Stück
 Aus seinem Schild weg, spaltet ihm den Panzer
 Entzwey, und öffnet ihm das Eingeweid.
 Der unglückselige Patabrid sinkt um,
 Da er sein Eingeweid erblickt, und läßt
 Den Leib den wilden Thieren und die Seele
 Dem Orkus. Ihn zu rächen sprenget Gerwilt
 Sein starkes Ross unaufhaltsam daher,
 Und fliegt rasch über alle Leichen weg,
 Die den zu engen Pfad geschlossen hielten.
 Er kam, als noch der Ueberwinder dem
 Erlegten Patabrid den Hals entzwey hieb,
 Und schwang die zwiefachschwarze Streitart auf ihn.
 Das waren zu der Zeit der Franken Waffen.
 Der Hurtige wirft seinen Schild vor, und
 Bereitet diesen Schlag, und springt zurück,
 Faßt den vertraulichen Spieß, und wirft das Schwert,
 Das noch von Blute trieft, ins grüne Gras.
 O des furchtbaren Kampfs, der hier entstand!
 Bey kriegerischen Waffen fand kein Reden
 Platz. Jeder war auf das feindselige

Gefecht hier aufmerksam. Der wüthet, um
 So viel erschlagner Freunde Blut zu rächen;
 Und jener strebt mit allen seinen Kräften,
 Sein Leben zu beschirmen, und wenn es
 Das Schicksal zuließ, sich mit Sieg zu krönen.
 Der hau't, und der verwahrt sich, der fällt an,
 Und jener brüget sich gewaltsam rückwärts,
 Zur Kriegskunst mischt sich Glück und Tapferkeit:
 Mein der lange Spieß wies den mit kürzerm
 Gewehr bewaffneten Feind ab; doch er schwenkte
 Sich mit dem Ross, von Lobsucht brennend, den
 Ermüdeten Helden noch zu hintergehn.
 Er, von der Last so vielen Zorns beschwert,
 Schlägt Herwärts Schild von unten weg, und schnell
 Durchbort sein Eisen ihm den untern Leib
 Bis in die Hüft. Er stürzt hinter sich;
 Sein Wehgeschrey betäubt die Luft, und sein
 Verderben klagend, stampft er mit den Fersen
 Die Wahlstatt. Diesen Rumpf ließ Walther auch
 Mit abgehaunem Nacken liegen. Worms
 Ehr' ihn bisher als Grafen dieser Gau.

 Dritter Gesang.

Jetzt erst begann der Franken Volk zu zögern,
 Und ihren Herrn zu flehn, vom tödlichen
 Sireit abzustehn. Der Unglücksfelige
 Raßt und ruft in der Blindheit seines Geistes:
 Ich bitt' euch, tapfre Männer, ostgeprüfte
 Gemüther! laßt euch dieses Schicksal nicht
 Furcht, sondern Zorn erregen. Wie geschäh mir,
 Wenn ich im Waëgau so unrühmlich würde!
 Ein Jeder eigne sich mein Herz zu. Ich
 Bin eh bereit zu sterben, als mit solchen
 Verrichtungen nach Worms zurückzukehren.
 Soll er, als Sieger, in dem Vaterland,
 Und unverwundet, seinen Einzug halten?
 Bisher habt ihr gekämpft, ihm seine Schätze

Zu nehmen; jetzt, ihr Männer, brennt vor Rachgier,
Um das vergossne Blut zu reinigen,
Daß Tod durch Tod, und Blut durch Blut versöhnt,
Und durch den tröstenden Sturz des Bürgers eurer
Gefährten Untergang gebüßet werde.

Mit diesem Zuspruch feurt er wüthend die
Gemüther an, daß Keiner mehr sein Leben,
Noch sein Heil achtete. Bestiffen, Einer
Dem andern in dem Tod zuborzukommen,
Wetteiferten sie, gleichwie im Ritterspiel.

Der enge Pfad ließ zweenen nur zum Kampf
Raum; dieses hielt sie auf. Der Held sieht es,
Und nimmt indeß den Federbusch vom Haupt,
Hängt ihn an einen Baum, und macht sich Luft,
Und reichend wischt er sich den Schweiß vom Antlitz.
Sieh! plözlich sprengt auf seinem raschen Hengst,
Den andern vorzueilen, Randolf her,
Der Kämpfer. Mit dem langgestälhten Spieß
Trift er schnell Walthers unterhalb der Brust,
Den er entbauchte, wenn mit festen Ringen
Nicht die welandische Rüstung widerstand.
Erst starrt der Held von plözlichem Entsetzen;

Dann wirft er, als er sich besann, den Schild
 Zur Wehre vor. Doch seinen Helm konnt' er
 Nicht wieder zu sich nehmen. Denn der Franke
 Sprengt mit gezücktem Schwert schon auf ihn zu,
 Und hieb dem Aquitanier etwas
 Vom Haupthaar weg; doch ohn' ihm nur die Haut
 Zu ritzen. Schleunig thut er einen andern
 So übereilten Hieb, daß ihm der Stahl
 In Walthers unzerstörbarn Schilde stecken
 Blieb, und er ihn mit aller seiner Kraft
 Herauszu ziehen nicht vermdgend war.

Gleich einem Blitz sprang Alphers Sohn zurück,
 Und streckt den Gegner mit zornvoller Stärke
 Lang auf das Feld hin, stampft ihm auf die Brust,
 Und sagt: dafür, daß du mich kahl zu machen
 Dachtst, ranb' ich dir das Haupt, damit du nicht
 Bey deiner Braut deswegen prahlen kannst.

Hiemit enthauptet er den Wittenden.
 Ihm folgt im Streit der Neunte, Helmnod, nach.
 Ein Dreyzack, den man an ein dreyfach Seil
 Befestigt hatte, das die hintenstehenden
 Mitkämpfer hielten, war des Manns Gewehr.

Ihr Anschlag war, wenn der geworfne Dreyack
 In Schilde stecken würde, sollten alle
 Aus vollen Kräften ziehn, um diesen Wüthrich
 Zur Erde hinzureißn. In der Hoffnung
 Schien ihnen der Triumph gewiß zu seyn.
 Man säumte nicht. Der Führer sammelte
 Die ganze Kraft des Körpers in die Arme,
 Und schleuderte gewaltsam seinen Dreyack
 Auf Walthern, dem mit lautem Hohn er zuruft:
 Dein End' ist, Rahlkopf, in dem Eisen hier!
 Sogleich fliegt es, gleich einer Pfeilschlang', hin,
 Die von dem hohen Baum auf ihren Raub
 Behender, als ein Wirbelwind, herabschießt.
 Des Schildes Buckel spaltet sich, und kracht.
 Von dem Geschrey der Franken widerhallen
 Die Wälder umher. Sie ziehen bald zugleich,
 Bald wechselsweis am Seil, sich mächtig stummend.
 Der König unterzieht sich selbst der Arbeit.
 Schweißströme fließen über alle Glieder.
 Der Held steht, wie ein Eichbaum, der den Gipfel
 Bis zum Gestirn, die Wurzel bis zur Hölle
 Streckt, unbewegt, der Winde Ruffeln verhöhnd.

Die Feinde, Mann vor Mann, ermahnten sich,
 Wenn sie ihn nicht zu Boden reißen könnten,
 Ihn wenigstens des Schildes zu berauben,
 Und den Entschirmten dann lebendig zu fangen.
 So nannten sich die, die am Dreyack zogen.
 Der Neunte war nun Helmsod, sonst Eleuther.
 Der Zehnte, Trogunt, stammt von Straßburg her.
 Thanaast, den eilften, gab das mächtige Speyer.
 Den Zwölften, ohne Hagano, vertrat
 Der König selbst. Die vier bestrebten sich,
 Mit größter Kraft und wechselndem Tumult,
 Den Einen zu bekämpfen. Alpers Sohn
 Ward bey der eiteln Arbeit wild vor Zorn.
 Schon lang war seine Stirn entblößt vom Helm;
 Nun ließ er auch den Schild weg, auf den Spieß
 Und ähernes Gewand nur sich verlassend.
 Der erste, den er angriff, war Eleuther;
 Dem spaltet' er den Helm, und spritzte sein
 Gehirn umher, trennt seinen steifen Nacken,
 Und öffnet' ihm die Brust. Das schlagende
 Herz blutet, und läßt Seel' und Farbe schwinden.
 An dem verderblichen Seil hing Trogunt. Er,

Entsetzt vom schnellen Tod des Stürzenden
 Und vor dem furchtbarn Anblick seines Feindes,
 Begann zu fliehn, wiewohl umsonst, und wollte
 Die hinter sich gelass'nen Waffen holen,
 Um das Gefecht aufs neu zu wagen: denn
 Es hatten alle, die am Seile zogen,
 Zuvor der Speiß' und Lartschen sich entladen.
 Doch Walther stärker und behender, als
 Sein Gegner, holt' ihn ein, und hieb die Waden
 Ihm mit dem Säbel auf, daß er nicht fortkam,
 Und Alfers Sohn den Schild ihm nehmen konnte.
 So sehr die Wunde schmerzt, so feurig blieb
 Des kühnen Trogunts Muth. Ein Felsenstück
 Lag vor ihm; er ergriff's, und schleudert' es
 Boll Wuth auf den entgegen stehenden Feind,
 Daß durch den Schlag sein eigener Schild von oben
 Bis unten hin in Walthers Faust entzwey brach.
 Das starke Fell, womit er überspannt war,
 Hielt das gebrochne Holz fest. Aber Trogunt
 Kniet jezo hin, entblößt das grüne Schwert,
 Und schreckt, indem ers feurig schwingt, die Lüfte.
 Konnt er durch Thaten nicht die Stärke zeigen,

So wies er männliche Gemüthsart doch
 In Herz und Mund; da er kühn so begann:
 Noch siehst du nicht die Mänes lachen, Held!
 D hätt' ich hier noch meinen trauten Schild!
 Das Glück hat über mich, kein angebohrner
 Muth, dir den Sieg verliehn. Nimm auch mein Schwert,
 Wie du den Schild nahmst. Lächelnd rief der Stärke:
 Ich komm': und slog in vollem Laufe gegen
 Den Hauenden, von dessen Leib die Rechte
 Auf einen Streich getrennt zur Erde fiel.
 Den zweyten Hieb zielt jetzt der Sieger auf
 Des Gegners Ohr, und suchte seiner Seele
 Zur nahen Flucht die Thore zu erweitern.
 Als schnell Thanast, der mit dem König das
 Gewehr indeß geholt, da stand, und den
 Gefährten mit dem Schild vor Wunden schirmte,
 Beleidigt wendet nun den Zorn auf ihn
 Der Held, und hebt das Schulterblatt ihm aus;
 Streift an der Seit' herab mit seinem Stahl,
 Und stößt ihn tief ins Eingeweid. Begrüßt
 Seyst du! so murmelt bethend der gesunkne
 Thanast. Den Stürzenden nimmt Trognut wahr;

Sich schleppend schnaubt er noch, und würdigt nicht
 Zu bitten, sondern facht des Siegers Zorn,
 Es sey aus Großmuth, oder aus Verzweiflung,
 Mit bitterm Schmähn und Hohngelächter an.
 So stirb, sprach Walther, bring zur Hölle dieß;
 Erzähle dort den kriegerischen Gesellen,
 Daß du sie rächtest. Hier legt eine Kette
 Von Gold der Sieger um den Hals. Die Freunde,
 Mit ihm zugleich entseelt, im Staub sich wälzend,
 Das schmutzige Feld mit Fersen stampfend, sterben.
 Der König siehts, und seufzt. Um zu entriennen
 Besteigt er sein mit Pracht geschmücktes Roß,
 Und fliegt zu dem gekränkten Hagano,
 Um ihn mit heißem Flehn einst zu bewegen,
 Daß er zum Kampf mit ihm zurück sich wende.
 Er aber sprach: mein niedertträchtiges
 Geschlecht verbeuth mir, in den Krieg zu gehn
 Ein frostlig Blut, das in den Adern starrt,
 Nimmt mir den Muth zu Waffen. Selbst mein Vater
 Versank in Zagheit, da er Waffen sah,
 Und wußt aus feiger Furcht mit vielen Worten
 Die Schlachten zu verschmähn. So schmähest du,

O König, bey der Schaar, die dich begleitet.
 Ein solcher Namen war nun wohl nicht würdig,
 Zu Hülfe dir zu kommen. Also sprach er,
 Durch diese Weigerung noch nicht ermüdet
 Sucht den Feindseligen der König mit
 Verstärkten Bitten zu erweichen, und sagt:
 Bey allen Himmlischen beschwör' ich dich,
 Leg den gefassten Zorn ab. Meine Schuld ist's.
 Doch wenn ich leb', und wenn wir wiederkehren,
 So tilg' ich sie, mit Huld dich überhäufend,
 Erdhst du nicht, nach so viel hier erwürgten
 Verwandten und Getreuen noch zu bergen,
 Daß du ein Mann bist? Sieh, du ahndest mehr,
 Dünkt mich, ein böses Wort, als böse Thaten;
 Sonst schwolle hoch dein Herz von billigerm Zorn
 Dem Wätherich entgegen, der allein
 Heut dieses Erdstrichs Haupt mit Schimpf belastet,
 Wir leiden durch der Männer Niederlage
 Nicht wenig Schaden: doch die Schande selbst
 Verschmerzt nie Franzien. Schon zischen uns
 Die, denen wir einst unterworfen waren,
 Mit Hohn aus; seht! so rufen sie, der Franken

Gesammtes Heer ist nur von Einem Fremdling,
 O Schimpf! ist ungestraft erschlagen worden.
 Noch zögert Hagano. Die Walthern einst
 Geschworne Treu und der Erfolg des Kampfs,
 Den er vor Augen sah, drang ihm ins Herz.
 Als aber ihn der unglückselige
 Fürst so voll Demuth steht', und stets mehr steht,
 Ergriff ihn Schaam. Ihm strahlt des Königs Antlitz,
 Ruhm eigner Tapferkeit, der, wenn er sich
 Noch weiter schont', unwohlket werden könnte.
 Er brach zuletzt in diese Reden aus:
 Wohin rufft du mich, Herr? wohin soll ich
 Dir, großer Fürst, nun folgen? Was nicht kann
 Geschehn, verheißt des Herzens Zuversicht.
 Wer aber ist so thöricht, einen tödlichen
 Sprung über einen Abgrund nur zu wagen?
 Denn Walthar, wenn er einen solchen Standort
 Und Lager hat, wird eine ganze Schaar
 So leicht, wie einen Menschen auf sich nehmen.
 So kraftvoll thätig ist er in dem Feld.
 Und hätte Franzien sein ganzes Heer
 Zu Fuß und Roß hieher geschickt, so hätte

Er allen mitgespielt, wie jenen dort,
 Die Leichen sind Allein ich seh', o König,
 Daß dich der Hohn mehr kränkt, als aller Schaden,
 Der aus der Niederlag' erwächst, und daß
 Du ungerächt nicht gern von hinnen weichst.
 Dieß rührt mich: mein Verdruß weicht hier der Ehre
 Des Königs: ich will trachten, einen Weg
 Der Rettung auszufinden, der doch nie
 Sich finden wird, es wäre denn mit Zwang.
 Denn dir gesteh' ich's, meines Neffen wegen,
 So lieb er mir auch war, wollt' ich den Bund
 Der Treue nicht gern brechen. Nur für dich,
 O König, lauf' ich in die offenbarste
 Gefahr. Doch wiß, hier geh ich von dem Kampf ab,
 Laß uns entweichen, um ihm Raum zum Weggehn
 Zu geben. Dann verbergen wir uns lauschend,
 Und unsre Rosse mäh'n die Wiesen ab.
 Bis er sich sicher glaubt, sein engeß Lager
 Verläßt, und wähnt, wir wären nicht mehr da.
 Sobald er nun das freye Feld gewinnt,
 So stehn wir auf, und jagen dem Erstaunten
 Nach. So läßt sich ein tapferer Versuch

Noch thun. Dieß ist die einzige Hoffnung in
So mißlichen Gelegenheiten. Dann
Kannst du, o König, kämpfen, wenn du willst,
Er wird nicht vor uns beiden fliehen. Doch
Wir müssen fliehn, wo nicht, uns tapfer schlagen.

Der Rath erhält des Königs Beyfall. Er
Umarmt und küßt den Mann. Sie gehn zurück,
Und schauen sich nach dem zum Hinterhalt
Bequemsten Ort um; da ihr Vieh indesß,
Im frohen Gras gebunden, sich ergötzt.



 Vierter Gesang.

Ga senkte Phobus sich nach Westen, seine
 Spur durchs bekannte Thule zeichnend, das
 Die Schotten und Hibernier hinterm Rücken
 läßt. Als er hier des Oceans Gewässer
 Erwärmt, und Hesperus Ausonien
 Die Hörner zugekehrt, begann der weise
 Held bey sich zu erwägen, ob er in
 Dem sichern Lager durch die weite Stille
 Stehn bleiben, oder sich dem unabsehbar
 Gefild der langen Eindh' anvertrau'n soll?
 Umhergetrieben in dem Sturm der Sorgen
 Forscht er in seiner Seele nach, was nun
 Zu thun sey? Nichts war ihm, als Hagano,
 Und der vom König ihm gegebne Ruß
 Verdächtig. Was die Feind' im Schilde führten,

Ob sie zur Stadt zurückgekehrt, um mehr
 Gefährten in der Nacht zu suchen, und
 Am frühen Morgen das Gefecht mit ihm
 Wild zu erneuern? oder ob nur sie
 Allein im Hinterhalt auf ihn zu lauern
 Sich wo versteckt? Dieß war ihm zweifelhaft.
 Auch schreckt ihn der mit manchem Abweg und
 Noch nicht bekanntem Gang ihm drohende Wald,
 Wo er vielleicht in Dorngebüsch, oder
 Durch wilde Thiere gar die Braut verlohre.
 So überdacht' er alles, und rief zuletzt:
 Die Sachen mögen gehn, wohin sie wollen,
 Hier will ich andruhn, bis uns die herum
 Sich drehende Sphäre das geliebte Licht
 Zurückbringt. Denn der übermüthige König
 Soll mir nicht nachzureden Ursach haben,
 Daß ich, gleich einem Dieb, bey Nacht und Nebel
 Entronnen sey. So sagt er, und wirft eine
 Nothschanze von Gesträuch und Dorn im engen
 Pfad auf; dann wandt' er sich hin nach den Stumpfen
 Mit bitterm Nechzen, und umhüllt sein Haupt,
 Wirft seinen Leib dann gegen Osten nieder,

Und becket mit entblößtem Schwerte so:
 Der alles einst erschuff, der alles noch
 Beherrscht, und ohne dessen Wink und Willen
 Nichts je geschieht; dem dank' ich, daß er mich
 Vor dieses feindlichen Schwarms ruchlosen Waffen
 Und Schmähungen geschützt hat. Auch mit Behmuth
 Fleh ich den gütigen Gott, der nicht sowohl
 Die Sünder, als die Sünde zu vertilgen
 Sucht, daß er einst die Gnade mir verleihe,
 Sie in'sgesamt im Himmel zu erblicken.
 Nachdem er so gebethet, stand er auf,
 Und ließ sechs Ross' im Kreise laufen; denn
 So viele blieben übrig; 3 vey verzehrte
 Ein edelich Eisen, drey nahm Gänther mit sich.
 Als Walthar sie mit wohlgeflochtenen Ruthen
 Gebunden, löst er seinen Gürtel auf,
 Entledigte der großen Last den Körper,
 Der dampft, und tröstet die betrübte Braut
 Mit munterm Zuspruch. Nach genommer Speise
 Erquickt er durch die Ruh die matten Glieder,
 Indem er sich auf seinen Schild legt. Hiltgund
 Mußt in dem ersten Schlaf ihm wachen; er

Behielt sich vor, am frühen Morgen diese
 Mit mehr Gefahr verbundene Pflicht zu leisten.
 So schlief er ein. Das Fräulein saß dem Liebsten
 Zu Kopf, und wachte uermüdet. Um
 Die schlummernden Augen offen zu erhalten,
 Sang sie. Sobald erwachte Walthar nicht,
 Als er schon aufstand, und dem Fräulein zusprach,
 Der Ruh zu pflegen. Er selbst faßte seinen
 Spieß unverdroffen, und stützte sich darauf.
 So bracht' er die noch übrige Nacht zu. Bald
 Streift er um seine Rosse her, bald nähert
 Er seiner Schanze sich, und horcht und lauscht,
 Und wünschet, daß der Welt Gestalt und Licht
 Auf's neue wieder hergestellt werde.
 Inzwischen stieg des Tages Herold vom
 Olymp, und das lichtvolle Taprobane
 Sah schon die heitre Sonn'. Es war die Stunde,
 Da von dem kühlen Ost die Erde behaut wird,
 Als Walthar den Erschlagnen Wehr' und Waffes
 Und das dazu gehörige Geräth,
 Als Sieger, auszog. Rüst' und andre Stücke
 Ließ er den Leichen; nur das Armgeschmeid,

Die Spangen und die Behrgehent' und Schwerter,
 Nebst Helm und Panzer nahm er ihnen ab.
 Vier Pferden lud er diesen Raub auf, seine
 Braut setzt' er auf das fünfte, dann bestieg er
 Das sechste selbst, und ritt voran zur Schanze,
 Die er vorher durchbrach; sah sich darauf
 Im engen Pfad auf allen Seiten um,
 Und späht und sing mit seinem Ohr die Winde
 Und jede Luft auf, ob er jemand nahe
 Gehn, oder Ristern hört', ob der Hochmüthigen
 Jäum' oder Zügel klirren, oder der
 Gestählte Huf der kommenden Rosse tönte.
 Doch es war alles still. Da ließ er die
 Beladenen Ross' und sein geliebtes Fräulein
 Mit ihren Schränken fortgehn. Nun wagt er
 Sich in gewohntem Anzug auf den Weg.
 Kaum war er fünfzig Schritte fortgekommen,
 Als Hiltgund, die ihr zärtliches Geschlecht
 Zu zittern leicht bewog, zurücksah, und
 Von einem Hügel zween schnell ungestüm
 Herunter eilende Männer sah. Vor Angst
 Starrt' ihr das Blut in Adern. Ach! seufzt sie

Dem Jüngling zu: das End' ist da, das nur
 Verschohen war; flieh, Herr, sie nahen sich!
 Schnell wendet Walthar sich; er sieht, er kennt sie:
 Umsonst, ruft er, schlug meine Faust die Feinde,
 Wenn nun das Ende nicht mit Ruhm gekrönt wird,
 Wenn Hohn es schließt. Weg! besser ist's, durch Wunden
 Den schönen Tod zu sterben, als beraubt
 Von allem, einsam, schweifend zu entriennen.
 Doch wer einst größere Gefahren sah,
 Verzweifelt nie an Mitteln seiner Rettung,
 Nimm, Hilsgund, hier den Zaum des Löwen, der
 Den Schatz trägt, und ell in den nahen Hain
 Mit ihm: ich will auf dieser Anhöhh' indeß
 Mich setzen, den Erfolg erwarten, und
 Die Männer, die im Anzug sind, begrüßen.
 Das Fräulein thut, was ihr Gebiether sagt.
 Er aber rafft den Schild und Spieß geschwind
 Zu sich, und macht mit seinem neuen ihm
 Noch unbekanntem Noß Versuche, wie
 Es sich zu Waffen anläßt. Auf ihn stürmt
 Inzwischen im Geleit des tapfern Kriegers
 Der tolle König, und schreyt ihm hochmüthig.

Von fern entgegen: Mordbegieriger Feind,
 Dein Streben triegt dich. Sieh, hier giebt's kein Schlupfloch,
 Aus welchem du, gleich einem tollen Hund,
 Zahnfleischend bellen kannst. Hier, wenns beliebt,
 Im offenen Feld, hier schlag dich, hier versuchs,
 Ob der Beschluß dem Anfang gleichen wird,
 Ich weiß, du hast das Glück im Lohn gedungen;
 Deshalb verschmähtst du Flucht und Uebergabe.

Ihm gab der Krieger nichts zur Antwort; wie
 Gehörlos wandr' er sich von ihm hinweg
 Zu Hagano: Mit dir, rief er, hab' ich
 Zu sprechen. Halt! Was hat den treuen Freund
 So bald geändert? Der, der bey dem Abschied
 Mit so viel Zwang aus unsern Armen jüngst
 Sich loszureißen schien, der fällt bewaffnet
 Uns an, uns, die wir ihn mit nichts beleidigt?
 Was anders, ich gesteh's, hoffi' ich von dir.
 Wenn du den, der aus dem Exil zurückkehrt,
 Noch kenntest, dacht' ich, würdest du ihm selbst
 Entgegen gehn, ihn hold begrüßen, ihn
 Als einen Gast, auch ohne sein Gesuch,
 Liebvoll bewirthen, und in seines Vaters

Reich sicher und in Frieden ziehen lassen.
 Ich sorgte schon, wohin ich die Geschenke
 Von dir thun sollt', und sagte: nun ich wandre
 Durch so viel unbekante Gegenden;
 Doch fürcht' ich wenigstens, wenn Hagano
 Noch lebet, keinen Franken. Ich beschwöre
 Dich bey den Spielen, die wir noch als Knaben
 Erlernten, und in wonnevoller Eintracht,
 Die jugendliche Zeit durchlebeud, trieben;
 Wohin entfloh die so berühmte Freundschaft,
 Die uns ins Feld, die uns nach Haus begleitete,
 Die Aergerniß und Groll nicht kannte? Denn
 Dein Anschau machte, daß ich selbst des Waters
 Vergaß, und wenn ich bey dir war, schien mir
 Mein herrlich Vaterland von minderm Werth.
 Ist's möglich? tilgst du im Gemüth die oft
 Beschworne Treu? o laß — laß ab vom Hader
 Und großem Unrecht! führ nicht weiter Krieg.
 Ein unzerrüttet Bündniß sey uns heilig!
 Wenn du mit einstimmt, so wirst du bereichert
 Mit Segen von hinnen gehn; ich fülle dir
 Den ganzen Schild mit edlem rothen Metall,

Da gab ihm Hagano unsanft zur Antwort:
 Erst brauchest du Gewalt; dann, Walthar, dann,
 Kommst du mit Weisheitsprüchen spät zum Vorschein,
 Du selbst verletztest ja die Treu', indem
 Du sahst, daß ich zugegen war, und doch
 So viel Gefährten, ja Verwandte mir
 Durch deinen Mordstahl raubtest. Nie, nie kannst
 Du dieß entschuldigen, es nicht gewußt
 Zu haben, daß ich da seyn würde: denn
 Geseh auch, du mißkanntest mein Gesicht,
 So sahst du meine dir bewußten Waffen,
 Und konntest den Mann aus seiner Rüstung kennen,
 Das übrige vielleicht hätt' ich erduldet,
 Wenn nicht ein Schmerz hinzugekommen wäre;
 Ein' angenehme, mir sehr theure, holde,
 Kostbare, weh mir! hoffungsvolle Blume
 Mähr', einer Sense gleich, dein eddlich Eisen.
 Dieß ist, wodurch zuerst du unsern Bund brachst.
 Für diesen nehm' ich weder Geld, noch Gabe.
 Sehn will ich, ob bey dir nur Tapferkeit
 Wohnt; von dir fordr' ich meines Neffen Blut.
 Entweder sterb' ich, oder erwerbe Ruhm!

Er sagt's, und springt vom Rücken seines Rosses
 Herab; auch Günther that's, und nicht verdroßner
 Erzeigte sich Held Walthar. Alle drey
 Bereiten sich zu Fuß zu fechten, Jeder
 Stand und verwahrte sich vorm kommenden Streich,
 Es behen unterm Schild der Helden Glieder;
 Die zweyte Stunde wars, da sie zu kämpfen
 Begannen; zween Bewaffnete verschworen
 Sich wider Einen. Zuerst warf Hagano,
 Die Kräfte sammelnd, die gestählte Lanze
 Auf Alphers tapfern Sohn, und brach den Frieden,
 Als dieser sie, gleich einem Sturmwind furchtbar,
 Mit rauschendem Geziß kaum fliegen sah,
 Hielt er den Schild in schiefer Richtung vor,
 Daß ihre Spitze, wie auf glatten Marmor
 Abprallend, den erreichten Hügel verwundet,
 Und bis ans Hest tief in den Boden fährt,
 Mit grosser Brust, doch kleiner Kraft wirft nun
 Der übermüthige Günther seinen Speiß;
 Er slog und stach im untern Rand des Schildes,
 Und Walthar schüttelte bald den trägen Stahl
 Vom wunden Holz ab. Die betroffenen Franken

Zieh nun die Schwerter. Zorn tritt an die Stelle
 Des Schmerzens; sie gehn auf den muthigen Jüngling
 Mit ihrem Schild bedeckt los. Er stets wachsam
 Sagt sie mit seinem Speer zurück, und schreckt
 Sie mit dem Anblick so, wie mit den Waffen.
 Hier wagt's der ungeschickte König Günther,
 Den zu des Helden Fuß noch liegenden
 Bezwungnen Speiß hehlschleichend aufzuheben.
 Denn nahe konnten sie, mit kurzen Schwertern
 Bewaffnet, ihm nicht kommen, da er mit
 Der Lanze so lange Streiche zu versehen
 Vermocht'. Er winkt dem mächtigern Vasallen
 Vorauszugehn, um durch ihn zu ersetzen,
 Was ihm an Kraft, sich selbst zu schützen, abgieng.
 Gehorchend tritt gleich Hagano voran,
 Und fordert Walthern auf. Der König steckt
 Sein mit dem edelsten Gestein besetztes
 Schwert wieder ein, um seine Rechte frey
 Zu haben, und den Diebstahl zu begehn.
 Schon zieht er den ergriffnen Speiß sacht weg,
 Zu einem größern Streich des Glücks sich rüstend.
 Allein der größte Held, im Krieg voll Vorsicht,

Sah kaum, daß sich der König bückt, als er
 Die Absicht merkt, und sich von Hagano,
 Der ihn im Schlagen aufhielt, wandt', und die
 Entzogne Lanze wieder zu sich reißt.
 Er schilt den auf dem Raub ergriffnen Günther,
 Daß ihm, vom Spieß noch starrend, beide Knie
 Hinstukend zitterten. Ihn hätte Walther
 Dem hungernden Dirus leicht geopfert, wenn
 Nicht Hagano, der Waffenmächtige,
 Schnell seinem Herrn zu Hülfe kam, und ihn
 Mit vorgeworfuem Schild bedeckend, die
 Entblöste Schärfe des grausamen Schwerts
 Dem Feind vors Antlitz hielt. Indem sich Walther
 Vor Wunden wahr, erhebt sich jener, und
 Steht, schwer vom Tod gerettet, bebend da.
 Nun ist kein Weilen mehr, kein Ruhn. Es wird
 Der bittere Krieg erneuert. Beide fallen
 Bald mit vereinter Kraft, bald wechselnd ihn
 Mit Waffen an. Trat Einer auf, und Walther
 Geht ihm ergrimmt entgegen, sich! so rennt
 Der Andere heran, und fängt den Streich auf.
 Nicht anders, als wenn ein numidischer Bär

Gesagt wird, dieser wild von Hunden umringt,
 Starr steht, die Schultern sträubt, das Haupt verbirgt,
 Und brummt; sodann die ihm sich nahenden
 Hahhund' in seine Laken packt und drückt,
 Daß sie vor Schmerzen winseln, da indes
 Von allen Seiten ihn die schnellen Molossen
 Umbellend, seinem Grimm zu nah'n sich scheun.
 So währt der Kampf bis zu der neunten Stunde,
 Ein dreynfach tödtlich Gefühl betraf sie alle,
 Des Krieges Angst, und Müh', und Sonnenhitze.
 Zuletzt durchschlich des Helden Seel' ein Bild,
 Und in verschwiegener Brust schloß Walthar so:
 Wenn nicht das Glück den Weg verändert, werden
 Sie mich durch schubdes Spiel ermüdet täuschen.
 Dann sagt er laut zu Hagano: du Dornstrauch,
 Der unter grünen Blättern sticht, du meynst,
 Mit lustigen Sprüngen mich und List zu hdnen.
 Doch näher sollst du bald, bald sollst du kommen.
 Zwar weiß ich, daß du ungeheure Stärke hast,
 Und ich bins überdrüssig, umsonst so viele
 Arbeiten auszustehn. So sagt er, und
 Springt auf, und wirft die Lanze gegen ihn,

Die fliegend seinen Schild belastet, an
 Dem Panzer durchschlägt, und den großen Körper
 Etwas verletzt, wiewohl er hier umgürtet
 Mit dem vorzüglichsten Kriegszug glänzte.
 Hierauf sprengt Walthar mit entblößtem Schwert
 Auf Gänthern ungestüm daher, und da
 Er rechts den Schild ihm wegschlug, that er einen
 Erstaunlichen, kraftvollen Hieb, womit
 Er ihm das Schienbein, sammt der Kniescheib aufwärts
 Bis an die Hüfte spaltet. Enthüstet stürzt
 Der König über seinen Schild vor des
 Bezwingers Füßen hin. Beym Fall des Herrn
 Erblaßte blutlos der getreue Lehmann.
 Schon drohet Alphers Sohn mit aufgehobnem
 Blutgierigen Schwert die letzte Wunde dem
 Gesunkenen beyzubringen, als des eignen
 Weh's nicht mehr eingedenk Held Hagano
 Dem zorngefüllten Streich sein Haupt gebückt
 Entgegen hält. Die ausgereckte Faust
 Konnt er zurück nicht halten; doch sein Helm,
 Den mit anhaltendem Fleiß der Künstler besser,
 Als einen je, vollbracht, fing so den Streich auf,

Das

Daß in die Luft die Funken flogen, und
 Von des Metalles Härte' entsetzt, das Schwert
 Zersprang, und prasselnd theils in Lüften, theils
 Im Grase die zerstreuten Stücke blinkten.
 Als diese Walthar sah, ergrimmt' er, und
 Verlohr vor glühendem Zorn all seinen Gleichmuth.
 Unduldbar schien ihm der unwichtige Griff,
 So sehr ihn Uerz und Kunst verherrlichte.
 Er warf ihn von sich, und verschmähte so
 Ein traurig Schutzgewehr. Indem er seine
 Hand ungeheuer weit zum Werfen ausstreckt,
 Haut Hagano sie ihm vom Leib, vergnügt,
 Solch' eine schnelle Wund' ihm bezubringen.
 So fiel denn mitten in dem Wurf die Rechte,
 Die fürchterliche, die sieghafte Rechte,
 Von Wäldern, von Beherrschern so verehrt,
 Von so unzähligen Trophäen glänzend!
 Allein, der Kriegische, der auch dem Unglück
 Zu weichen nicht gewohnt war, dessen starker
 Geist allen Schmerz des Leibes überwand,
 Ließ weder Hoffnung, noch sein Antlitz sinken.
 Den abgestumpften Arm verbirgt er unter

fwärts

,

Das

Dem Schild, und zeucht mit der noch unverfehtten
Hand seinen Dolch, der an der rechten Seite
Gegürtet hing, um sich am Feind zu rächen.
Er stieß damit dem tapfern Hagano
Sein rechtes Aug aus, schlugte Schlaf und Lippe,
Und raubt' ihm ein halb Duzend Backenzähne.

Dies' blutige Geschäft entschied den Krieg.
Ein jeder ward von seinen Wunden und
Erschöpftem Athem ermahnt, die Waffen ab
Zu legen: denn wer konnte hier frey ausgehn?
Da zween so edle sich an Kräften, wie
An feurigem Muth so gleiche Helden gegen
Einander in dem Donner des Krieges standen?
Da es zu Ende war, besah'n sie ihre
Trophäen. Hier lag Adnig Günthers Fuß,
Dort Walthers Hand, und seitwärts Hagano's
Schnellzitterndes Aug. So theilten sie sich in
Die Armgeschmeide der Hunen! Zween, (der dritte lag)
Zween saßen in dem Gras und trockneten
Die Ströme Bluts, die aus den Wunden quollen.
Hernach rief Alphers Sohn das schüchterne
Versteckte Fräulein, das die Wunden verband,

Dann sprach er, als sie alles dieß vollbracht:
 Bring, Hiltgund, Wein her! reiche Hagano'n
 Zuerst den Becher hin: er ist im Kampf
 Ein wackerer Mann, wenn er der Treue nur
 Die Rechte vorbehielt'. Alsdenn bring mir's,
 Weil ich mehr als die andern ausgestanden.
 Und Günther soll, weil er so träg ist, und
 Sich doch erkühnt hat, unter Männern, die
 Mit großer Kraft die Waffen führen, zu
 Erscheinen, so entnerot und lausicht er
 Den Krieg führt, Günther soll der letzte trinken.
 Die Tochter Herrichs thut nach seinen Worten.
 Doch Hagano, so sehr die Brust ihm lechzte,
 Sprach, als sie ihm den Becher gab: Sieh, Fräulein,
 Ihn deinem Herrn und Bräutigam zuerst!
 Denn Alpherß Sohn, ich muß es dir gestehn,
 Ist tapferer, als ich; er raget über
 Mich und die Franken all' im Kampf hervor.

Die Helden unbesezt an Muth, am ganzen
 Leib abgemattet, Hagano und selbst
 Der stachlichte Sohn des aquitanischen Königs
 Begannen nach so manchem Kriegegeräusch

Und blutigem Streich bey vollen Bechern sich
 In einen poffenhaften Wettstreit einzulassen.
 Der Franke sagt: jetzt, Freund, jetzt kannst du Hirsche
 Gnuß pürschen, und aus ihrer Haut dir Handschuh
 In Menge schaffen. Doch den rechten rath' ich,
 Mit zarter Wolle schön dicht anzustopfen,
 Um die Unwissenden mit einem Bild
 Von Hand zu täuschen. Aber wie? du scheinst
 Den Volksgebrauch zu ändern, und das Schwert
 Zur Rechten umzugürten. Auch deucht mir,
 Du wirfst den linken Arm mit ganz verkehrter
 Liebfosung um den Hals der fünfzig'n Gattinn,
 Wenn du einmal an sie zu denken würdigst,
 Sanft werfen. Kurz, was du in Zukunft thust,
 Wird mit der linken Faust geschehen müssen.
 Ihm giebt zur Antwort Alphers Sohn: Warum
 Machst du so viele Lufsprüng', Einäugichter
 Sicamber? Sieh, wenn ich die Hirsche jage,
 So wirst du wohl das Fleisch der Hauer meiden,
 Dieß wirst du schon von der Bedienung absehn,
 Wenn du der Helden Schaar querschauend grüßest.
 Doch eingedenk der alten Treue will ich

Dir rathen, wenn du nun nach Hause kömmt,
 So mach dir einen Brei von Mehl und Milch,
 Der dient zugleich zur Nahrung und Arzney.

Mit diesen Worten erneu'n sie ihren blutgen
 Vergleich, und legen den wehklagenden König
 Auf's Pferd. Zerstreuet gehn sie auseinander,
 Nach Worms die Franken, und ins Vaterland
 Der Aquitanier. Hier ward er prächtig
 Empfangen, und geliebt von allen, beherrschte
 Er nach dem Tod der Aeltern dreyßig Jahre
 Sein glücklich Volk. Was er hierauf für Kriege
 Geführt, wie oft er triumphirt, versagt
 Mein stumpfer Griffel mir, hier aufzuzeichnen.

Der du dieß lesen wirst, verzeih der schwirrenden
 Heuschreck', und denke nicht so wohl an ihre
 Noch heifre Stimm', als an ihr junges Alter,
 Da sie ihr Nest noch nicht verlassen kann,
 Um in die höhern Lüfte sich zu schwingen.

O D E

IN MORTE DEL CAVALIERE

ANTONIO RAFFAELE MENGES,

DI D. AURELIO

DE' GIORGI BERTOLA.

Italia — o me felice

Sotto il Ciel più sereno!

Bella d'arti, e d'artefici

Reina, e genitrice,

Nacqui anch'io nel tuo seno.

Le palme alzo agli Dei,

E il don d'Itala cuna

Pregio più, che in estrania

Terra non pregerei

Don di regia fortuna.

Se nacquer lungo il Nilo,

Se Grecia le fè belle,

Nacquero, e s'abbellirono

Sol per prender asilo

Tra noi l'arti forelle.

Venner,

O d e

auf den Tod des Ritters

Anton Raphael Mengs,

von Don Aurel

de Giorgi Bertola.

Italien — O mich Glückseligen

Unter dem heiterern Himmel!

Schöne der Künst' und Künstler

Königin und Gebährerin!

Auch ich ward in deinem Schooß geboren.

Die Hände heb' ich zu den Göttern empor,

Und das Geschenk der italischen Wiege

Schätz' ich höher, als ich in fremdem

Erdsrich schätzen würde

Eines königlichen Glücks Geschenk.

Wenn sie am Nil geboren wurden,

Wenn Griechenland sie verschönerete;

So entstanden, so wurden sie schöner,

Um ihren Wohnsitz nur bey uns zu nehmen —

Die schwesterlichen Künste.

Venner, com'io sento oggi,
 Dubbie d'Aprile aurette:
 Dagli occhi il vel si tolsero
 In faccia a' Toschi poggi,
 E il divin piè si stette.

Quante man corser pronte!
 Quante alme innamorate!
 Ecco alle Dee risplendere
 Tutta la luce in fronte
 Della natia beltade.

D'eccelfo orgoglio — o come
 Inusitati moti
 L'acceso cor m'investono,
 Sanzio, s'odo il tuo nome,
 S'odo il tuo, Buonaroti!

Ovunque il guardo io giro,
 Cento m'invitan segni
 D'are, che al gusto alzaronsi,
 Quanti ogni aer, ch'io spiro,
 Spiran sovrani ingegui.

Sie kamen, wie ich nun empfinde,
 Wie zweifelhafte Lüfte des Aprils:
 Von den Augen nahmen sie sich weg den Schleyer
 Im Angesicht der tuscischen Hügel,
 Und der gödtliche Fuß stand.

Wie viel Hände eilten schnell!
 Wie viel liebevollen Seelen!
 Sieh! den Götinnen auf der Stirne
 Strahlt das ganze Licht
 Angebohrner Schönheit.

Von erhabenem Stolz — o welche
 Ungewohnte Regungen
 Durchwallen mein entzündetes Herz,
 Sanzio (1), wenn ich deinen Namen höre,
 Wenn ich höre deinen, Buonaroti (2)!

Wohin ich meine Blicke kehre,
 Locken mich hundert Zeichen
 Von Altären, dem Geschmack errichtet;
 Jede Luft, die ich athme, —
 Wie viel große Genies athmen sie auch.

(1) Der große Maler Raphael Sanzio von Urbino, geboren im Jahr 1483, gestorben 1520.

(2) Der große Maler, Bildhauer und Architekt, Michel Angelo Buonaroti, geboren auf dem Schloß Caprese, im florentinischen Gebiethe 1474, gestorben 1564.

Dell'arti io vi saluto

Monumenti diletti!

In voi pascendo l'anima

In genio anch'io mi mute

Ebbro de' vostri aspetti.

Altri fra il tuon de' cavi

Metalli ami aggirarsi,

Mirar genti che spirano

Morte, e di ferro gravi

Lauri di sangue sparsi,

Tu, Italia, in mezzo all'arti

Pacifica ti resta;

Italia, ecco il tuo imperio!

Nò, il Ciel non potea darti

Sorte miglior di questa,

Forse lagnarti vuoi

De' tuoi dominj angusti?

Di povertade? Ah! medita

Su tutti i fasti tuoi,

Sarian lamenti ingiusti.

Ich grüß' euch, der Künste
 Geliebte Denkmaale!
 Bey euch weid' ich meine Seele,
 Verwandle mich in ein Genie,
 Trunken von eurem Anblick,

Andre mögen unter dem Donner holer
 Metalle frohlockend umher wandeln,
 Völker anstaunen, die
 Lob hauchen, und mit Eisen belastet
 Nach blutbespritzten Lorbern streben.

Du, Italien, mitten unter den Künsten
 Bleib du groß im Frieden!
 Italien, sieh dein Reich!
 Nein, der Himmel konnte dir
 Kein bessers Schicksal geben.

Vielleicht wüßte du dich beklagen
 Ueber deine verengten Grenzen?
 Ueber Armuth? Ach! denke
 An jede Pracht, die dein ist;
 Ungerecht wären deine Klagen.

Grecia potuto avria

Lagnarsi? Un sol sospiro

Trafs'ella mai d'invidia

Sull'alta signoria

Del successor di Ciro?

Ma dell'onor più vero

Tutte le vie ti sono

Sempre, se vuoi, domestiche.

Scopritti un' emisfero,

E altrui ne festi un dono.

Tal'apre intatte selve

Un lion generoso,

Poi le abbandona, e libero

V'han le minori belve

Il pascolo, e il riposo.

Di tue ricchezze il fonte

Avrai tu sola a vile,

Se mal suo grado apprezzale

D'oltre mar, d'oltre monte

Ogni spirto gentile?

Konnte Griechenland je

Sich beklagen? Stieß es nur einen Seufzer

Von Neid aus

Ueber die hohe Herrschaft

Des Nachfolgers des Cyrus?

Nein, zur wahren Ehre

Sind dir alle Wege

Stets, wenn du willst, einheimisch.

Du entdecktest ein Hemisphär,

Und gabst es andern zum Geschenk.

So öffnet unbetretne Wälder

Ein großmüthiger Löw,

Drauf verläßt er sie, und frey

Haben darin geringere Thiere

Weid' und Ruhe.

Deiner Reichthümer Quelle

Solltest du allein verachten?

Da sie ungern hochschätzt

Jenseits Meer und Gebirg

Jeder edle Geist.

Qual corra a te non penfi
Estrania ognor famiglia
Su' tuoi tesori estatica,
E in preda a mille fenfi
D'invidia, e maraviglia?

Refo alle patrie rive
Se oltraggi alcun frappone
Al vero inevitabile,
Quel, che sua invidia scrive,
Detesta sua ragione.

Ma se l'invidia cede,
L'industre peregrino
Giura, per te dimentica
D'aver la patria, e chiede
Farfi tuo cittadino.

Quegli, ch'Italia or piagni,
Tuo cittadin si feo:
Qui per man delle grazie
Libò senza compagni
Il puro latte Acheo.

Denkst du nicht, wie dir zuelt
 Stets so manch ausländisch Geschlecht,
 Entzückt über deine Schätze
 Und tausend Gefühlen
 Von Mißgunst und Bewunderung zum Raube?

Wenn in die vaterländischen Gefilde wiederkehrend
 Mancher verkehrt
 Die unvermeidliche Wahrheit: —
 Was sein Neid schreibt,
 Verabscheut endlich seine Vernunft.

Wenn aber der Neid entweicht —
 Der geschickte Fremdling
 Schwört dann, für dich sein Vaterland
 Vergessen zu haben, und verlangt
 Dein Bürger zu werden.

Der, den du, Italien, jetzt beweinst,
 Ward dein Bürger,
 Hier aus der Hand der Grazien
 Kostet' er ohne Gefährten
 Die reine achäische Milch.

E quì dov'egli fiffe

L'avide ciglia, e il core

Sentì l'influsso magico

De' gran modelli, e disse:

Anch'io son dipintore.

Diffe, e a un lavoro accinto

Ne' suoi color s'infuse

Quel non fò che dell'anima

Ricercator, quel cinto,

Che a pochi dan le Muse.

Il già Romano ingegno

Piacque a natura — o quanto!

Essa all'orecchio diffe gli:

Copiami, tu sei degno:

Eccomi senza manto!

E allor gl'ingenui volti

Parlanti agl'intelletti

Dal facil tocco scefero

E in un sol tocco accolti

Mille contrarj affetti.

Und hier, wo er hestete

Die gierigen Blicke, und sein Herz,

Fühlt er den magischen Einfluß

Der großen Muster, und sprach:

Auch ich bin ein Maler!

Er sprach, umgürtet sich zur Arbeit.

In seine Farben ergoß sich

Jenes, ich weiß nicht, was, das die Seele

Aussucht, jener zaubrische Gürtel,

Den die Musen wenigen mittheilen.

Dieses schon römische Genie

Gefiel der Natur — Wie sehr!

Sie sagt' ihm ins Ohr:

Schildre mich, du bist deß würdig;

Sieh mich ohne Gewand!

Da flogen die ächten Gestalten

Mit dem Verstande sprechend

Von dem leichten Pinsel herab,

Und in einem Zug gesammelt

Tausend zwistige Leidenschaften.

La muta poesia

Fra tinte d'alma piene
Tutta brillò. Vedeasi,
Com'ella si partia
Dalla scuola d'Atene.

L'ombre poscia, e il d'intorno
Guidò profonda vista
Figlia de' Geni, ond'unico
Fu Lionardo un giorno
Filosofo, ed artista.

Che non unì? Le ardenti
Movenze, il meditato
De' gruppi bel disordine,
I dolci sfuggimenti,
Lo sfumar delicato,

E il fior più lusinghiero
Meglio, meglio il vicino
Secol vedrà, s'io mentone,
Di quanti all'arti diero
Parma, Vinegia, Urbino.

Die stumme Dichtkunst

Unter seelevollen Tinten
Ward ganz Licht, Man sah,
Wie sie ausgieng
Aus der Schul' Athens.

Die Schatten hierauf, den Umriss

Leitete Tieffinn,
Der Genien Sohn, durch den einzig
Lionardo (3) einst
Philosoph und Künstler ward.

Was vereinte der nicht? die brennenden
Bewegungen, die schöne gestiffene
Unordnung der Gruppen,
Die sanften Abstufen der Farben,
Ihre niedliche Verflüßung.

Und die schmeichelndste Blüthe —

(Besser, besser wird das nahe
Jahrhundert sehn, ob ich wahr rede —)
Aller, die je den Künsten
Parma, Venedig, Urbin verlieh.

(3) Da Vinci, ein Florentiner, Maler, Bildhauer und
Architekt, geboren 1445, gestorben 1520.

Zeusi così sceglieva,

E il bel di cinque univa

Fanciulle di Calabria,

Allorchè dipingeva

La bellissim' Argiva,

O a questo fecol dato

In ristoro dell'arti!

Quì la tua propria immagine

Spira tal, che passato

Non sò ben figurarti,

Quì ancor la tua gradita

Compagna — Ahi! che dir' oso?

Cor raro! cor sensibile!

Pagasti colla vita

Il tuo amor virtuoso,

Tu dillo, e solo il puoi,

Se il tuo ingegno, o il tuo cuore

Ambo di tempore eteree,

Ambo soli fra noi,

Ebbe tempra migliore?

Zeuxis wählte so,

Und vereinte das Schöne'

Aus fünf Mädchen Kalabriens,

Als er malte

Die schönste Argioerin.

O du diesem Jahrhundert Geschenker!

Zur Herstellung der Künste Geschenker!

Hier athmet dein eigenes Bild (4)

So, daß ich dich, Entwichenen,

Nicht wohl vorzustellen weiß.

Hier auch deine geliebte

Gefährtin — ach! was sag' ich?

Seltenes Herz! empfindsames Herz!

Du büßtest mit dem Leben

Deine tugendhafte Liebe.

Du, sag' es, und allein du kannst es,

Ob dein Genie, oder dein Herz,

Welche von ätherischem Stoff,

Beide einzig unter uns,

Von besserem Stoff war?

(4) Das vorrestliche Gemälde, wo er sich und seine Ehegattin abgemalt.

S'egli è ver, che convenga

A buon pittore affai

Sentire, amabil' anima,

D'apoteosi degna,

Che non sentisti mai?

Hò core anch'io, che sente

La tua mancanza, o primo

Dell'arti amor: ma povera

Di sacre aure è la mente;

Sento, ma non esprimo.

Sulla tua tomba immoto

Stassene il gusto: ahi bello!

Chi fà, chi fà, qual medita

Far mai secol rimoto

Del terzo Raffaello.



Wenn es wahr ist, daß es

Einem trefflichen Maler gebührt, sehr viel

Zu empfinden, o liebenswürdige Seele,

O Verewigungswürdige Seele!

Was empfandest du nicht?

Auch ich hab ein Herz, das empfindet

Deine Abwesenheit, o erste

Liebe der Künste; aber dürstig

An heiligen Lüften ist das Gemüth;

Ich empfinde: doch der Ausdruck fehlt mir.

Auf deinem Grabe unbewegt —

Steht der Geschmack — wie schön!

Wer weiß, wer weiß, was ein entferntes

Zeitalter sinnet,

Mit dem dritten Raphael zu machen?





B 1404

Pinckel *mit*

18. MAI 1962



21 00450 7 031

1,20



CA

